

I.

Das Geschlecht von Oloenstedt.

Das Gedicht von Gloppe



Einleitung.

Zur Zeit, als das fürstliche Haus der Ascanier in der Mark Brandenburg regierte, erstreckten sich nordwestlich, westlich und südwestlich von Magdeburg drei kleinere Landschaften oder Komitate: die Grafschaften Billingsho, Grieben und Seehausen.

Die Grafschaft Billingsho¹⁾, im alten Gau Nordthüringen, wurde im Norden von der Ohre, im Westen von der Grafschaft Seehausen, im Osten von der Elbe begrenzt und stieß im Süden mit dem Komitate der Grafen von Aschersleben, Fürsten zu Anhalt, zusammen. Die Markgrafen von Brandenburg besaßen die Grafschaft Billingsho von Alters her als unmittelbares Reichslehn, verliehen oder verpfändeten dieselbe aber weiter an stellvertretende oder Vicegrafen aus edelen Geschlechtern²⁾. So zeigt sich Otto Graf von Hillersleben, Sohn des Grafen Milo von Ammensleben, um die Mitte des 12. Jahrhunderts als stellvertretender Verwalter des Grafenamts,

¹⁾ Der Name ist wahrscheinlich abzuleiten von der Hauptdingstätte, wo die Grafen- oder Landgerichte (placita) stattzufinden pflegten, welche in der Gegend der Dörfer Barleben und Ebendorf, oder auch unweit des wüsten Dorfes Billingsdorf bei Süldorf gesucht wird. (Kiedel, Mark Brandenburg I. 194.)

²⁾ Diese Vicegrafen übten fortan die Gerichtsgewalt aus; nebenbei aber wurde solche auch noch persönlich von den Markgrafen wahrgenommen, z. B. nach einer Urkunde von 1151, der zufolge Otto Graf von Hillersleben im Gerichte zu Bahlendorf eine Rechts-handlung vornahm und unter Königsbann bekräftigte, wonächst dieser Akt vor dem Markgrafen Albrecht dem Bären und seinem Sohne Otto zu Ebendorf bestätigt wurde. (Urk. Nr. 1. der angehängten Urkunden-Sammlung.)

(Wir citiren absichtlich hier und nachfolgend als Belege in der Regel nur Urkunden, welche auf unsere Familiengeschichte Bezug haben.)

und nach seinem Tode ging dasselbe, wahrscheinlich durch seine Schwester Bia, an deren Gemahl Burchhard Edelen von Conradsburg, Grafen von Valkenstein, und ihre Nachkommen über¹⁾, wogegen die Grafschaft Grieben an Bertha, Tochter des Grafen Otto von Hillersleben, und deren Nachkommen kam.

Jedoch erstreckte sich das Comitatus der Grafen von Valkenstein nicht über die ganze Grafschaft Billingsho, sondern nur über den nördlichen Theil derselben, während in dem südlichen Theile das Grafenamt verwaltet wurde von Mitgliedern anderer edeler Geschlechter, welche sich nach ihren verschiedenen Wohnsitzen Grafen von Dornburg, Lindow, Barby oder Mühlingen nannten²⁾.

Die Grafschaft Billingsho wurde sodann im Jahre 1316 durch die Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg wiederkäuflich an den Erzbischof Burchhard von Magdeburg veräußert und nach dem Aussterben des markgräflich ascanischen Hauses vom Erzbisthum eingezogen, demnächst aber der nördliche Theil derselben mit dem Schlosse Wolmirstedt vereinigt und dies Gebiet dann als Grafschaft Wolmirstedt, mit 24 dazu gehörigen Dörfern, im Jahre 1363³⁾ unter den erzbischöflichen Besitzungen aufgeführt⁴⁾.

Die Grafschaft Grieben, im alten Gau Mosdi, umfaßte vermuthlich die Gegend zwischen Tangermünde und der Ohre, oder die nachmalige Vogtei Tangermünde, und hatte ihren Namen von dem Schlosse Grieben an der Elbe⁵⁾. Diese Grafschaft kam, wie schon erwähnt, in der Mitte des 12. Jahrhunderts nach dem Tode des Grafen Otto von Hillersleben durch seine Tochter Bertha, die in erster Ehe mit Dietrich Grafen von Wichmannsdorf, in zweiter Ehe mit Berengar Grafen von Lare verheirathet war, an ihren Sohn, den Grafen Otto von Grieben⁶⁾. Dieser starb bald

¹⁾ B. B. hält ihr Enkel Otto Graf von Valkenstein 1189 zu Groß-Santersleben und 1197 zu Ebersdorf ein Placitum ab. (Urk. Nr. 2. u. 3.)

²⁾ B. B. 1265 comes Guntherus in Mulingen. (Urk. Nr. 16.)

³⁾ Urk. Nr. 34.

⁴⁾ Vergl. Nibel, Mark Brandenburg I. 182; v. Ledebur, Die Grafen von Valkenstein S. 35, 96, 98, 109.

⁵⁾ Nibel, Mark Brandenburg I. 158., II. 450.

⁶⁾ Seither hat man angenommen, daß Otto ein Sohn Berthas aus ihrer zweiten Ehe mit dem Grafen Berengar von Lare sei. Diese Annahme, obschon sie wohlbegründet erschien, (vergl. Citate in Wohlbrück, Geschichte der Altmark S. 63 u. 67, Anmerk. 197 u. 214.) ist jedoch mit einer, erst kürzlich aufgefundenen,

nach 1209. Seine Tochter Luckarda brachte ihrem Gemahl, dem Grafen Ulrich von Regenstein, die auf der Südseite der Ohre gelegenen väterlichen Besitzungen zu. Dittos Wittve aber heirathete Gebhard Edelen von Arnstein, nachmaligen Besitzer der Herrschaft Ruppin, welcher die Grafschaft Grieben und die in derselben belegenen Erbgüter Dittos (comiciam et omnem proprietatem Ottonis cis Oram), die durch jene Heirath auf ihn gekommen sein müssen, später (aber vor 1220) an den Markgrafen Albrecht II. von Brandenburg veräußerte; und im Jahre 1314 wird die Grafschaft Grieben, unter diesem Namen, als Bestandtheil der markgräflichen Besitzungen aufgeführt¹⁾.

Die Grafschaft Seehausen oder Sommerschenburg²⁾, welche aus Theilen des Nordthüringaus und des Derlingaus bestand, erstreckte sich von der Grafschaft Billingsho gegen Westen bis an die jetzige Grenze des Herzogthums Braunschweig und zum Theil noch darüber hinaus; im Norden bis an die Ohre; im Süden bis an die Bode.

Diese Grafschaft wurde von dem Kaiser Heinrich III. im Jahre 1052 an das Bisthum Halberstadt abgetreten, von den Bischöfen aber an Vicegrafen verliehen. Als solche zeigen sich im 12. Jahrhundert die Grafen von Sommerschenburg, Pfalzgrafen zu Sachsen, und, nach deren, ums Jahr 1178 erfolgten, Aussterben, der Graf Dietrich von Groitsch. Nachdem dieser zu Anfang des 13. Jahrhunderts gestorben war, verwalteten die Bischöfe die Gerichtsbarkeit

noch ungedruckten Urkunden von 1184, die der Graf Otto von Grieben ausgestellt hat, nicht wohl zu vereinigen. Denn Dietrich von Wichmannsdorf lebte noch 1174, seine Wittve Bertha kann mithin frühestens in diesem Jahre den Grafen Berengar von Lare geheirathet haben, und Otto Graf von Grieben, wäre er aus dieser zweiten Ehe, im Jahre 1184 höchstens 9 bis 10 Jahre alt gewesen sein, in einem solchen Alter aber schwerlich die Urkunde von 1184 ausgestellt und die darin erwähnten Verkäufe zc. vorgenommen haben. Wenn daher das Datum der Urkunde nicht unrichtig sein sollte — was nicht vorauszusetzen, da im Original (das sich im Magdeb. Provinzialarchiv befindet) die Jahreszahl völlig deutlich zu lesen ist — so dürfte nur die Annahme übrig bleiben, daß Dietrich von Wichmannsdorf Dittos rechter Vater gewesen, oder etwa auch, daß aus beiden Ehen ein Sohn Namens Otto hervorgegangen, der Otto aus erster Ehe aber (der Aussteller der Urkunde von 1184) bald gestorben sei.

¹⁾ Vergl. Wohlbrück, Geschichte der Altmark, S. 63 u. folg.

²⁾ Den Namen Sommerschenburg erhielt die Grafschaft nach ihren Inhabern, den Grafen von Sommerschenburg und Besitzern dieses Schlosses. Später wurde der Name der Hauptdingstätte, Seehausen, auf sie übertragen.

in eigener Person. Im Jahre 1253 wurde die Grafschaft durch den Bischof Rudolph zu Halberstadt den Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg abgetreten¹⁾, diese Erwerbung aber letzteren freitig gemacht durch Rudolphs Nachfolger, den Bischof Volrat, welcher die Grafschaft im Jahre 1257 an das Erzstift Magdeburg verkaufte, worauf die Markgrafen ihren Rechten daran im Jahre 1259 entsagten, und dafür Schloß und Land Zerichow, desgleichen zwei Schlösser zu Alvensleben vom Erzbisthum zu Lehn und außerdem eine Geldentschädigung von 3000 Mark Silber erhielten²⁾.

Das Gebiet der vorstehend erwähnten drei Grafschaften war die ursprüngliche Heimath der Familie von Alvenstedt sowohl, wie der Familie von Kröcher, welche, allem Anscheine nach, mit ihr gleichen Stammes ist.

In diesem Gebiete lagen die Stammsitze beider Geschlechter und dort traten beide zuerst unter ihrem Namen auf. Es gehörte nämlich Alvenstedt, der Stammsitz des Geschlechtes dieses Namens, zur Grafschaft Billingsho, ebenso Bodenswegen³⁾, der Sitz eines Geschlechtes, welchem die erste bekannte Ahnfrau der märkischen Linie derer von Kröcher entstammte; Kröchern, der Stammsitz der Familie von Kröcher, gehörte zur Grafschaft Grieben; und Bölpke, wo die Stammutter der magdeburger Linie des Geschlechtes von Kröcher angeessen war, zur Grafschaft Seehausen.

Dem Stande nach war das Geschlecht der Alvenstedt, wie der Kröcher, ein schöffensbarfreies, und dem Stamme nach sind sie wahrscheinlich Sachsen.

Die Zeit aber, wo die Stammväter beider Geschlechter zum ersten Male in den Urkunden genannt werden, ist die Mitte des 12. Jahrhunderts: nämlich Benno von Alvenstedt im Jahre 1151, als Albrecht der Bär in der Mark Brandenburg regierte;

¹⁾ Uebrigens besaßen die Markgrafen bereits früher Erbgüter in der Grafschaft. (Niedel, Cod. III, 1, 2.)

²⁾ Niedel, Mark Brandenburg I. 203; Niedel, Cod. II, 1, 8, 50, 62; Wohlbrück in v. Ledebur, Archiv XVIII, 119, wo die Orte aufgeführt sind, welche in verschiedenen alten Urkunden als Bestandtheile der Grafschaft genannt werden.

³⁾ Jetzt Gutenswegen.

Rabodo von Kröcher im Jahre 1184, dem Todesjahre des Markgrafen Otto I. ¹⁾).

I. Stammort.

Das Dorf Olvenstedt bei Magdeburg, welches aller Wahrscheinlichkeit nach der Familie von Olvenstedt den Namen gegeben hat, anlangend, so wird dasselbe bereits im Jahre 965 erwähnt, wo der Bischof Bernhard von Halberstadt den Zehnt in den Dörfern Osulfstidi, Ivandorp und Nordammuneslevu (Olvenstedt, Ebendorf und Groß-Ammensleben) dem Kaiser Otto für das Kloster in Magdeburg (das spätere Domstift) überließ und dafür den Hof des Markgrafen Gero zu Magdeburg und die S. Cyriacus-Kirche daselbst erhielt ²⁾. Um das Jahr 1012 schenkte Amiltrath auf Veranlassung ihres Bruders, des Erzbischofs Walter zu Magdeburg, aus ihren gemeinschaftlichen Erbgütern ein Gut (predium) in Osulfstidi an die Domkirche in Magdeburg ³⁾.

Im Jahre 1144 wird in einer Bulle des Papstes Lucius II., unter den Besitzungen des Klosters Berge bei Magdeburg ⁴⁾, Olvenstidi erwähnt; 1157 erwirbt der Abt dieses Klosters tauschweise sechs Hufen zu Olvenstide von Theoderich von Eilenstedt; und bei der Bestätigung durch den Papst Innocenz III. 1209 werden unter den Besitzungen des gedachten Klosters 34 Hufen in Olvenstede aufgeführt ⁵⁾.

Im Jahre 1253 verkaufte der Erzbischof Wilbrand zu Magdeburg an das Kloster S. Agnes in Magdeburg vier Hufen zu Olvenstede, welche er von Dietrich von Parchim erworben hatte ⁶⁾.

¹⁾ Der Nachweis hierfür wird weiter unten geführt werden.

²⁾ Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv; gedruckt B. Grosfeld, de archiepiscopatus Magdeb. originibus. Monast. 1857. S. 76.

³⁾ Thietmari chron. VI., 46, Pertz, Monum. V., 828.

⁴⁾ Hierher waren die Mönche des S. Moritz-Klosters verlegt, als dieses Kloster an Canonicis übergeben und das Domkapitel gegründet wurde.

⁵⁾ v. Dreyhaupt, Beschreib. des Saalkreises I., 16, 17; Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv. — Aus den Urkunden von 1157 und 1209 ist zu entnehmen, daß auch im Jahre 1144 dem Kloster nicht das ganze Dorf Olvenstedt, sondern nur ein Theil desselben, gehörte.

⁶⁾ Urk. No. 8.

Nach einer für die Geschichte der Familie von Olvenstedt besonders wichtigen Urkunde vom Jahre 1287 verkaufte Ritter Otto von der Neustadt Magdeburg, aus dem Geschlechte von Olvenstedt, dem Nonnenkloster Mariae Magdalenaee in Magdeburg $3\frac{1}{2}$ Hufen, einen Hof neben dem Pfarrgute, nebst der Vogtei über diese seine, in Olvenstede belegenen, Erbgüter¹⁾, für 180 Mark Silber, und schenkte dem Kloster das, ihm von Alters her zustehende, Patronat der Kirche in Olvenstedt²⁾.

Erzbischof Erich ertauschte im Jahre 1288 von den Ritters Jordan und Bartold von Bodenswegen eine Hufe in Olvenstedt gegen eine Hufe in Glüsig, welche letztere auf Bitten der beiden Ritter vom Erzbischof dem Kloster Marienthal verliehen wurde³⁾.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erwarb der Domprobst Ludwig zu Magdeburg das Patronat der Pfarrkirche in Olvenstedt von dem Kloster Mariae Magdalenaee in Magdeburg. Im Jahre 1351 verkaufte der Erzbischof Otto dem Domkapitel das Dorf Olvenstedt mit allem Rechte und mit den Feldmarken der wüsten Dörfer: Plachwiczmarke, Wischmenghermarke und Krewiczmarke⁴⁾.

Auch wird Olvenstedt erwähnt in dem Vertrage wegen Handhabung des Landfriedens im Erzstift Magdeburg vom 26. April 1363, wonach das Dorf im Falle der Noth 15 Bauern zu stellen hatte⁵⁾.

II. Wappen des Geschlechts und Stammesgemeinschaft desselben mit den von Kröcher.

Von zwei Mitgliedern des Geschlechts sind Siegel bekannt geworden, welche als Wappenbild übereinstimmend im dreieckigen Schilde ein rechts hin schreitendes Kameel mit zwei Höckern zeigen. So das

¹⁾ Es ist dies wahrscheinlich das Stammgut des Geschlechtes. — Vergl. unten bei Otto. (No. 7.)

²⁾ Urk. No. 19.

³⁾ Orig. im Herz. Braunsch. Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel.

⁴⁾ Niedel, Cod. I., 2. 488. — Vergl. Wiggert in Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins VI., 2., 19.

⁵⁾ Urk. No. 34.



Siegel des Ritters Bernhard von Olvenstedt¹⁾ an einer Urkunde vom 26. November 1299²⁾, mit der Umschrift *Sigillum Bernardi de Olvenstede*; und das Siegel des Knappen Bernhard von Olvenstedt³⁾ an einer Urkunde vom 22. August 1308⁴⁾ mit derselben Umschrift.

Das Kameel, das Münzbild des alten Arabiens und seiner Könige oder Herrscher⁵⁾, kommt als Wappenbild selten vor. Wir finden es bei den ausgestorbenen schlesischen Familien von Gardaner und von Schmolz, dann bei den österreichischen Familien: der Grafen von Seeau, der von Seeau und Zuchberg, der Freiherren Pögel von Reysenstein und Arberg; ferner bei den von Abacourt⁶⁾; endlich bei den Dezirat, Baronen des französischen Kaiserreichs⁷⁾.

An einen Zusammenhang dieser Familien mit den von Olvenstedt ist nicht wohl zu denken. Dagegen ist ein solcher Zusammenhang, eine Stammesgemeinschaft, der von Olvenstedt mit der Familie von Kröcher in hohem Grade wahrscheinlich⁸⁾.

Wie die neueren geschichtlichen Forschungen ergeben haben, ist der Fall ein sehr häufiger, daß Familien, welche dasselbe Wappen führen, gemeinsamen Ursprungs sind, wieweil sie verschiedene Namen haben. Gleichheit des Wappens ist ein weit sicherer Beweis für die Gemein-

¹⁾ Siehe oben.

²⁾ Urk. No. 27.

³⁾ Abgebildet Grath, Cod. diplom. Quedlinb., tab. XXXII.

⁴⁾ Urk. No. 29.

⁵⁾ Bernd, Hauptstücke der Wappenwissenschaft I., 127, 254.

⁶⁾ Siebmacher, Wappenbuch I., 72; II., 37, 53; III., 19, 57; Sup. Bd. I., 3.

⁷⁾ Simon, Armorial général de l'empire français, S. 21.

⁸⁾ Dies nehmen auch an: Klöden, Nachr. zur Gesch. des Geschlechts v. Kröcher S. 13; und v. Ledebur in Wohlbrück, Gesch. der Altmark, S. 311. Anmerk.

samkeit der Abstammung, als Gleichheit des Namens bei Verschiedenheit der Wappen. Zahlreiche Beispiele hierfür finden sich aufgeführt in den Märktischen Forschungen, III., S. 96, 304, IV., S. 174 u. folg., und in anderen genealogischen Schriften. Und sollte auch in den Schlussfolgerungen auf Gemeinsamkeit des Ursprungs aus der Uebereinstimmung des Wappens hin und wieder zu weit gegangen werden, so bleibt der Grundsatz nichts destoweniger ein zweifellos richtiger, daß die Uebereinstimmung des Wappens, auch bei abweichenden Namen, ein wesentliches Merkmal für gleiche Abstammung ist. Denn die Wappen, als festes unterscheidendes Kennzeichen für die Familien, waren in der Regel schon im Gebrauch, als der Name noch vielfach, besonders nach dem Wohnort und dem Besitzthum, wechselte¹⁾. — Da es indessen vorkommen konnte und vorkam, daß Personen, welche in keinem Familienverbande zu einander standen, ein und dasselbe Wappenzeichen wählten, so genügt die Uebereinstimmung des Wappens allein nicht,

¹⁾ Grote's — anscheinend wohl begründeter — Annahme zufolge, wurde es bald nach der Mitte des 11. Jahrh. üblich, daß die Ritter beim Turnier sich durch Farben und Figuren auf Schild und Helm bezeichneten. Die Anfangs für jedes Turnier neu gewählten Abzeichen wurden vielleicht nach der Mitte des 12. Jahrh. lebenslänglich, gegen das Ende desselben erblich beibehalten, und nunmehr fing man an, die Wappenbilder auf die Siegel zu übertragen. In Deutschland erschienen erst vom Jahre 1180 an Wappen in den Siegeln; und zwar in Reiteriegeln, deren Schild früher leer war und die sich in jenem Jahrhundert fast nur von Fürsten finden. Vor dem 13. Jahrh. kommen Wappenbilder überhaupt nur ausnahmsweise vor; Löwen und Adler sind die bis jetzt allein bekannt gewordenen heraldischen Figuren, die in das 12. Jahrh. hineinragen. Mit dem Anfang des 13. Jahrh. tritt dann aber, den Siegeln nach, das Wappenwesen in Deutschland als ein vollkommen ausgebildetes auf, und mit dem dritten Jahrzehnt dieses Jahrh. auch bei dem niederen Adel; doch bleiben die Helmzeichen noch bis gegen Ende des 14. Jahrh. veränderlich. (Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens, S. 6, 37, 41, 43, 111, 112; vergl. auch v. Ledebur, Streifzüge durch die Felder des Königl. Preuß. Wappens, S. 7, 53.)

Die Nichtigkeit vorstehender Zeitbestimmungen vorausgesetzt, läßt es sich also — da die Geschlechtsnamen, der Regel nach, im 12. und 13. Jahrh. erblich geworden sind — keineswegs behaupten, daß bei den Wappen die Erblichkeit überall früher eingetreten sei, als bei den Namen; vielmehr wird bei Familien, deren Ursprung bis zur Mitte des 12. Jahrh. und darüber hinaus zurückgeführt werden kann, nicht selten der umgekehrte Fall stattgefunden haben: namentlich bei solchen, deren Wappen ein sogenanntes redendes, d. h. ein auf den Namen bezügliches, mit Rücksicht auf diesen gewähltes, ist, wie z. B. das Wappen der v. Dvenstedt. — Dessenungeachtet wird sich aber die Annahme nicht bestreiten lassen, daß im Allgemeinen die Wappen früher zu einem festen, unabänderlichen Kennzeichen der Familien geworden sind, wie die Namen; und immer wird die Siegelkunde — wenn mit Kritik und Umsicht angewandt — eine reiche und wichtige Quelle für die Genealogie bleiben.

um auf die Gemeinsamkeit des Ursprungs schließen zu können; um letztere wahrscheinlich zu machen, müssen vielmehr noch andere Umstände hinzukommen, als z. B. das Auftreten der Familien in der nämlichen Gegend oder in Ländern, die in geschichtlicher Beziehung zu einander stehen; ferner die Uebereinstimmung der Vornamen und dergleichen.

Für die Stammverwandschaft der Kröcher mit den Dvenstedt spricht nun nicht allein die Uebereinstimmung des Wappens, welche durch Vergleichung der obenerwähnten Siegel des Ritters Bernhard von Dvenstedt von 1299 und des Knappen Bernhard von Dvenstedt von 1308 mit den ältesten Kröcherschen Siegeln¹⁾ festgestellt wird; sondern es spricht auch dafür, daß die vermuthlichen Stammörter beider Familien nicht weit von einander entfernt liegen; und daß beide Geschlechter in derselben Gegend angehört waren: nämlich die Dvenstedt in Dvenstedt, in Klein-Rodensleben, bei Biere, in Süldorf, Eichenbarleben, Westerhausen, Barendorf, Borne u.; die Kröcher in Bölpfe, Häseldorf, Hohenwarleben, Glüsig, Ddenburg, Meseberg, Barleben, Gersleben, Barendorf u. — mithin in Ortschaften, die sämmtlich innerhalb der Entfernung weniger Meilen von Magdeburg belegen sind; und an einem dieser Orte, in Barendorf, hatten beide Familien, und zwar gleichzeitig, Besitzungen.

Anlangend die in beiden Familien üblichen Vornamen — welche häufig für die Stammesgemeinschaft verschiedennamiger Geschlechter ein wesentliches Merkmal sind — so mag nicht unerwähnt bleiben, daß der Name des Stammvaters, Benno (Bernhard) von Dvenstedt, nicht nur in den späteren Generationen seiner Familie, sondern auch bei den Kröcher²⁾ vorkommt; sowie daß der Name Albrecht sich in älterer Zeit bei beiden Familien³⁾ findet.

Dürfen wir also mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß beide Geschlechter ein und desselben Ursprungs sind, so würden wir wohl Benno von Dvenstedt (1151) als den gemeinschaftlichen

¹⁾ Zur Vergleichung ist das Siegel Droisefes von Kröcher, welches sich an mehreren Urkunden aus den Jahren 1317—1321 im Großh. Mecklenb. Geh. und Haupt-Archiv zu Schwerin befindet, S. 11. abgebildet. Noch andere alte Kröchersche Siegel finden sich bei Klöden, Nachr. zur Gesch. des Geschlechts v. Kröcher.

²⁾ Bernhard v. Kröcher 1306 u. 1307, Betefe v. Kröcher 1372.

³⁾ Albrecht v. Kröcher 1288, 1453 u. 1485.

Stammvater zu betrachten und vorauszusetzen haben, daß einer seiner Söhne (Rabodo von Kröcher¹⁾), eine Zweiglinie bildend, den väterlichen Geschlechtsnamen mit dem seines neuen Stammes (Kröchern) vertauscht habe; oder aber Benno von Olvenstedt und Rabodo von Kröcher sind Brüder, jener der ältere, dieser der jüngere, und ihr Vater ist der gemeinschaftliche Ahnherr beider Geschlechter.

Daß aber Olvenstedt der ursprüngliche Stammesig ist, also die von Olvenstedt die ältere Linie repräsentiren und von ihnen die Kröcher abzuleiten sind, nicht etwa umgekehrt die Olvenstedt von den Kröcher: dafür spricht zunächst ein Umstand, der zugleich einen merkwürdigen Aufschluß über die Wahl des, beiden Geschlechtern gemeinsamen, Wappenbildes giebt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat nämlich der Name Olvenstedt die Veranlassung gegeben zur Annahme des Kameels als Wappenbild. Denn das Kameel heißt im Gothischen *ulbandus*, im Althochdeutschen *olpentâ*, im Mittelhochdeutschen *olbente*, im Angelsächsischen *olkend*²⁾. Der erste Theil des Ortsnamens Olvenstedt führt daher auf diesen Stamm, zunächst auf das angelsächsische *olkend*. Nun ist zwar keineswegs anzunehmen, daß der Name Olvenstedt in der That von *olkend* (Kameel) abzuleiten sei, vielmehr weist derjenige Name, unter welchem der Ort zuerst vorkommt, — Osolkstidi und Osulfstidi — auf eine ganz andere Abstammung hin³⁾: wohl begründet aber erscheint die Annahme, daß die edle Familie, welche in Olvenstedt ihren Sitz hatte und davon ihren Namen entlehnte,

¹⁾ Rabbodo de Crochere 1184 Zeuge in der schon S. 6, Anmerk. erwähnten Urkunde Ottos Grafen v. Grieben. (Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv.)

²⁾ Grimm (Gesch. der deutschen Sprache, I., 42.) erkennt in diesen Formen, zunächst im gothischen *ulbandus*, das griechische *ἔλεφας*, lateinisch *elephantus*, — welches wieder, nach Pott, aus dem semitischen *aleph-hindi* (*taurus indicus*) entstanden ist — wie ja die Fälle überhaupt nicht selten sind, wo ein Thier seinen Namen für ein anderes abgiebt. Anders faßt die etymologische Seite Zülz (in Kuhns Zeitschrift IV., 208 u. folg.): er leitet *ulbandus* u. c. ab aus dem Slavischen *welblond* (polnisch *wielbląd*) und betrachtet dieses als zusammengesetzt aus *wel* (groß) und *blond* (das Thier), so daß *welblond*, *ulbandus* nichts Anderes bedeute, als das „große Thier.“

³⁾ Der Ort heißt im Jahre 965 *Osolkstidi*, 1012 *Osulfstidi*, erst später *Olvenstidi*, *Olvenstede*. *Osulf* ist — nach Förstemann — die angelsächsische Form für das hochdeutsche *ansulf* (wovon *Ansulfesheim*); es ist abzuleiten vom angelsächsischen *ös*, hochdeutsch *ans*, (Gott) und *ulf* (Fuchs). (Förstemann, Personennamen S. 101 u. folg., 1211, 1339; S. 114 ist *Osulfstidi* angeführt.)

eben weil dieser Name an olfend (Kameel) erinnert — etwa bei Gelegenheit eines Kreuzzuges, dem ein Mitglied der Familie sich angeschlossen¹⁾, — das Kameel zum Wappenbilde angenommen habe. Hiernach wäre also der erste Theil des Ortsnamens (olven) eine forrumpirte Form, die dann nach Art der Volksetymologie mit olfend (Kameel) zusammengeworfen worden; und das Wappen der Familie von Olvenstedt wäre ein sogenanntes redendes²⁾.

Nun ist überhaupt als Regel anzunehmen, daß, wenn von mehreren Geschlechtern, verschiedenen Namens, aber desselben Stammes und Wappens, der Name eines derselben zu dem Wappenbilde in

¹⁾ Die Wahl eines in Deutschland seltenen, früher wohl wenig oder gar nicht bekannten, morgenländischen Thieres läßt allerdings vermuthen, daß das Wappen einem Kreuzzuge seine Entstehung mit verdanke. Dieser Vermuthung schließt eine Kröcher'sche Familiensage sich an, die etwa also lautet:

„Ein Vorfahr des Geschlechts war als Kreuzfahrer ins gelobte Land gezogen. Eines Tages begleitete er eine Fürstentochter bei einem Ausfluge zu Roß aus dem christlichen Lager. Ploglich umringt von einer Schar Saracenen, welche auf Kameelen geritten kamen, warf er sich muthig denselben entgegen; ein Theil der Ungläubigen fiel unter seinen Streichen, der andere Theil entfloh, und umverkehrt konnte er seinen schönen Schützling ins Lager zurückführen. Zum Andenken an diese That nahm er das Kameel ins Wappen auf.“

Eine authentische Andeutung aber dafür, daß Mitglieder des Geschlechts sich einem Kreuzzuge angeschlossen haben, ist vielleicht zu finden in einer Urkunde vom Jahre 1189 (Urk. No. 2.), welche von dem Grafen Adolph von Schauenburg kurze Zeit vor seinem Zuge nach Jerusalem ausgestellt worden. Denn, will man sich auf Conjecturen einlassen, so liegt die Vermuthung nicht allzufern, daß Marquard und Albrecht von Olvenstedt, die zu den Zeugen der Urkunde gehören, mithin in Beziehungen zu dem Grafen Adolph von Schauenburg gestanden haben, demnachst seine Begleiter nach Jerusalem gewesen seien.

²⁾ So unwahrscheinlich, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, ist dies durchaus nicht, ähnliche Fälle kommen vielmehr nicht selten vor. So führen z. B. die v. Donoy einen Steighaken oder eine Sturmleiter („do nup“ = „da hinauf“ — Märk. Forsch. IV., 174.) im Wappen; die v. Rochow Rochen (Springerperde im Schachspiel); die v. Quast Quäste (später zu Leuchtern geworden); die v. Notenhahn, deren Name von Notenhayn abzuleiten ist, (Lisch, Hahn'sche Gesch. I., 21.), einen rothen Hahn; und die v. Ribbeck einen Rehböck auf dem Helme. In allen diesen Fällen scheint der Geschlechtsname von einem Orte entnommen zu sein und die Wahl des Wappens in ähnlicher Beziehung zu dem Namen zu stehen, wie bei den Olvenstedt. Nicht minder kann hier das Wappen der Stadt Berlin (ein Bär), der Stadt Storkow (ein Storch), der Stadt Nochlitz (Rochen) angeführt werden, und dergleichen Beispiele würden sich noch viele auffinden lassen. — Besonders nahe liegt aber die Analogie mit den schwäbischen Grafen von Helfenstein, deren Wappenbild ein Elefant war: auch bei den Stammhülben ihres Namens ist der Anklang an das Wort olfend (Elephant, Kameel) nicht zu verkennen und daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, gleichfalls für die Wahl des Wappenbildes entscheidend gewesen. — (Vergl. auch Jahresbericht XII. des altmärk. gesch. Vereins S. 81.)

redender Beziehung steht, dieses das Stamm-Geschlecht ist, von dem die anderen sich abgezweigt haben¹⁾. Erwägt man hierzu ferner, daß die Dvenstedt früher wie die Kröcher in den Urkunden vorkommen, so kann es einem Zweifel nicht wohl unterliegen, daß die Dvenstedt als das Stammgeschlecht und die Kröcher als eine Abzweigung desselben anzusehen sind.

III. Ursprung, Stamm und Stand des Geschlechtes.

Die Nachrichten von dem Geschlecht von Dvenstedt sind überhaupt, und namentlich für die älteste Zeit, ziemlich sparsam. Für das 12. Jahrhundert beschränken sie sich auf die Erwähnung von drei Personen dieses Namens als Zeugen in einer gleichen Anzahl von Urkunden. Es sind dies Urkunden aus den Jahren 1151, 1189 und 1197.

Die Urkunde von 1151²⁾ handelt von einem Tauschvertrage zwischen dem Grafen Otto von Hillersleben und dem Kloster Schönningen, wodurch der Graf, mit Zustimmung seiner Tochter Bertha, mehrere Hufen Landes zu Geroldesthorp (Gersdorf), Dalwersleve (Dalenwarzleben) und Welle (Welle), nebst einer dazu gehörigen Kirche, dem Kloster übergab und dafür mehrere Hufen Landes zu Hergrimesthorp (Hermesdorf), nebst verschiedenen Hebungen, von dem Kloster erhielt. Dieses Tauschgeschäft wurde, wie es zu jener Zeit nicht selten geschah, mehrfach feierlich wiederholt. — Zuerst übergab der Graf dem Kloster die Kirche mit den erwähnten Hufen Landes vor dem Land- oder Grafengerichte (in provinciali placito) im Dorfe Valethorp (Wahldorf) und bekräftigte dies mit dem Königsbann. Wiederholt und bestätigt wurde das Tauschgeschäft zum ersten Male vor dem Markgrafen Albrecht dem Bären und seinem Sohne Otto im Dorfe Uienthorp (Ebendorf); sodann in Tangermünde vor dem Bischof Ddalrich von Halberstadt; zum dritten Male in Magdeburg vor dem Markgrafen Albrecht und seinem Sohne; zum vierten Male vor dem Bischof Ddalrich auf der Synode zu Gatersleben; endlich zum fünften Male

¹⁾ Vergl. Märk. Forsch. IV., 176.

²⁾ Urf. No. 1.

auf der Synode zu Halberstadt am 18. October 1151 vor dem Bischof Dbalrich, welcher die von dem nämlichen Tage datirte Urkunde darüber aufnehmen ließ. Was den ersten von diesen Akten, der von dem Grafen Otto von Hillersleben zu Bahldorf vorgenommen wurde, anbetrifft, so wird unter den Zeugen desselben Benno de Olvenstide aufgeführt. Wann dieser Akt vorgenommen sei, darüber läßt uns die Urkunde im Zweifel. Nur so viel steht fest, daß dies nicht später, als im Jahre 1151, wahrscheinlich aber eine geraume Zeit, vielleicht mehrere Jahre vor dem Datum der Urkunde (18. October 1151) geschehen sei, da die verschiedenen Wiederholungen und Befräftigungen des Tauschgeschäfts wohl kaum nahe auf einander gefolgt sein werden.

Die zweite der obenerwähnten Urkunden ist im Jahre 1189 zu Santerßleben ausgestellt¹⁾. Durch dieselbe bekundet der Graf Adolph von Schauenburg, er habe dem Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg sieben Hufen Landes im Dorfe Salbke für 47 Mark Silber verkauft, der Vertrag hierüber sei zu Merseburg vor dem Kaiser Friedrich abgeschlossen; demnächst habe zuerst er selbst, dann seine Mutter diese Grundstücke dem Kloster in der Kirche Unser Lieben Frauen zu Magdeburg über dem Altare übergeben; sodann im Laufe der Zeit, — kurz vor seinem Zuge nach Jerusalem — habe er, der Graf, mit seiner Mutter, seiner Gemahlin, seinen Freunden und seinen Getreuen sich nach dem Dorfe Santerßleben begeben und dort in dem Landgerichte (in placito) des Grafen Otto von Balkenstein vor dem versammelten Volke (coram cunctis provincialibus, qui illic aderant,) den Hergang der Sache auseinandergesetzt, worauf eine Urkunde über das Kaufgeschäft aufgenommen und mit seinem Siegel bekräftigt sei. Unter den Zeugen der Urkunde erscheinen Albertus et Marquardus de Olvenstede.

Die dritte Urkunde ist zu Ebendorf im Jahre 1197 ausgestellt²⁾. Durch dieselbe trifft Gardolph Bischof zu Halberstadt verschiedene Anordnungen wegen der Vogtei über das Kloster Hillersleben. Unter den Zeugen dieser, vor dem Gerichte des Grafen Otto von Balkenstein vorgenommen, Handlung werden Marquardus et Albertus de Olvenstede aufgeführt.

So spärlich die Nachrichten sind, welche diese drei Urkunden über

¹⁾ Urk. No. 2.

²⁾ Urk. No. 3.

die Familie Dvenstedt geben, so läßt sich daraus doch mit mehr oder weniger Sicherheit ihr Stand, ihr Stammsitz und sogar ihre Herkunft nachweisen.

Bevor wir hierauf näher eingehen, ist es indessen erforderlich, einige allgemeine Bemerkungen über das Ministerialwesen, die Grafengerichte und die Stammgüter voranzuschicken.

Die Ministerialen ¹⁾, im Sinne des späteren Mittelalters, waren ein besonderer, den Uebergang von der Unfreiheit zur Freiheit bildender, Stand unfreier waffenfähiger Hausdiener des Kaisers, der geistlichen Stifter, der Fürsten oder der freien Herren. Sie standen in einem persönlichen erblichen Abhängigkeits-Verhältniß, wurden nach einem besonderen Dienstrecht beurtheilt und erhielten für ihre Dienste ein, in Grundstücken bestehendes, Hoflehn. Dieses Ministerialwesen bildete sich im 11. Jahrhundert bestimmter aus, war im 12. Jahrhundert vollständig entwickelt, verlor sich im 13. Jahrhundert nach und nach, und verschwand fast gänzlich zu Ende dieses und zu Anfang des 14. Jahrhunderts. In Folge der Verpflanzung des Ritterwesens nach Deutschland bildete sich im Laufe des 13. Jahrhunderts aus den angeseheneren Freien, soweit diese nicht zu dem höheren Dynastenstande gehörten, und aus den Ministerialen ein neuer geschlossener Stand, der der Ritterbürtigen; während die Ministerial-Allodien sich in Mannlehen verwandelten. — Schon früher waren die, von Ministerialen bekleideten, erblichen Oberhofämter verschwunden, an deren Stelle Hofämter traten, die auf gewisse Zeit vergeben wurden.

Nachdem das Ministerialwesen Eingang gefunden, wurde es Sitte, die Freien durch ein Beiwort als solche in den Urkunden kenntlich zu machen. Anfangs nannte man jeden angeseheneren freien Landeigenthümer edel, später machte man einen Unterschied zwischen Edelen und Freien, indem man die Angesehensten unter den Freien Edele nannte; mit der Zeit wurden ausschließlich diejenigen, welche dem

¹⁾ Ueber das Ministerialwesen vergl. das Werk von Fürth über die Ministerialen und einen Aufsatz von Wohlbrück in den Märf. Forsch. III, 1. u. folg.

Fürsten= sowie dem Herren= oder Dynastenstande angehörten, Edele genannt¹⁾.

Als Richter über freie Leute wurde nach der deutschen Gerichts= Verfassung ursprünglich der König allein betrachtet. Die Reichsbeamten, denen er dies Richteramt übertrug, richteten als seine Stellvertreter — „unter Königsbann“. Diese Beamten waren die Grafen, welche in den Grafengerichten (später Landgerichten)²⁾ den Vorsitz führten, die gefundenen Urtheile und die Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit bestätigten und die Geldstrafen für den König einzogen. Mit der Zeit wurden die Grafschaften häufig von geistlichen und weltlichen Fürsten erworben und solche überhaupt von dem Könige erblich ihren Inhabern verliehen, welche dieselben oder Theile davon wiederum an angesehenere freie Herren (Vizegrafen) überließen. Auch erlangten freie Herren, Stifter, Klöster und Städte, sowie die landsässige Ritterschaft, häufig die Befreiung von der gemeinen Gerichtsbarkeit und eigene Gerichtsbarkeit über ihre Besitzungen.

Urtheilssfinder bei dem Grafengerichte (placitum) waren: wenn es ein ungebotenes Ding war — welches meist zu bestimmten Zeiten im Jahre, an einer bestimmten Gerichtsstätte (mallum) gehalten wurde und von allen freien, stimm- und zeugensfähigen Bewoh-

¹⁾ Vergl. Wohlbrück, Gesch. der Altmark S. 112. Zur Zeit der Abfassung des Sachsenpiegel (in der ersten Hälfte des 13. Jahrh.) bilden Edele und Schöffenbarfreie noch einen Geburtsstand, wenn auch mit verschiedenen Rangstufen; und nach dem Sachsenpiegel wurde der schöffenbarfreie Geburtsstand noch für vollkommen genügend erachtet, um die höchsten Ämter und Herrschaften erwerben zu können. Das Prädikat edel (nobilis) aber geht im Sachsenpiegel nur auf den freien Herrenstand, einschließlich den Fürstenstand, während dies Prädikat vereinzelt bereits zu Ende des 13., häufiger im 14., (Vergl. Nidel, Cod. I., 22., 373; I., 12., 414; IV., 1., 19; II., 2., 104.) regelmäßig seit dem 15. Jahrhundert auch auf die Mitterbürtigen, den Ritterstand oder sogenannten niederen Adel, Anwendung findet. (BöpfI, Deutsche Rechtsgeschichte, III. Ausgabe, S. 310, 314, 315 u. 340.)

In den vormalig wendischen Landen, namentlich in dem größten Theile der Mark Brandenburg, insbesondere auf der rechten Seite der Elbe, hat übrigens die Ministerialität niemals stattgefunden; überhaupt unterschied dort Nichts die Freien von den Ministerialen, da alle größeren Landbesitzer markgräfliche Lehnleute waren, und es wurde auch am markgräflichen Hofe zwischen Freien, wenn sie nicht Edele im höhern Sinne waren, und Ministerialen hinsichtlich des Ranges kein Unterschied gemacht.

²⁾ Daneben bestanden die kleinen, niederen, Gerichte für das „Landvolk“ (Zentgerichte), beziehungsweise als Immunitäten die Herrschaften, in welchen die freien Herren den Bann (die Gerichte) ausübten. (BöpfI, Deutsche Rechtsgeschichte, III. Ausgabe, S. 314, 319, 440, 860 u. 952.)

nern des Gerichtsbezirks besucht werden mußte — der ganze Umstand; wenn es ein gebotenes Ding war — zu welchem Zeit und Ort nach Umständen bestimmt zu werden pflegte und wozu nur die Partheien, die Zeugen und die Schöffen erscheinen mußten, ohne daß anderen stimm- und zeugensfähigen Leuten der Zutritt verboten gewesen — allein die Schöffen¹⁾.

Das Schöffenamnt, schon von Carl dem Großen als ein ständiges Amt angeordnet, wurde später erblich²⁾. So ist es nach dem Sachsenpiegel. Schöffen heißen hier nur die Urtheilsfinder bei den Grafengerichten³⁾. Zu dieser Würde waren die Schöffenbarfreien fähig und hatten von derselben ihren Namen. Die Größe ihres freien Eigens mußte wenigstens drei Hufen betragen. Das Schöffenamnt vererbte sich auf den ältesten Schwerdtmagen und zwar, allem Anschein nach, gleichzeitig mit dem Haupt- und Stammgut des Geschlechts (dem Handgemal), als der dinglichen Grundlage des Schöffensuhls.

Dies Stammgut ist ein, mit einem herrschaftlichen Wohnsitz versehenes, freies Gut (Eigen) mit dazu gehörigem Lande; letzteres von beschränktem Umfange, da nach der Sitte der Zeit der Grundherr das meiste Land an abhängige Leute zum Anbau überließ. Es steht zunächst als Eigen dem Lehn und dem Zinsgute, dann aber auch als freies, keinen anderen Lasten, als welche die öffentliche Gewalt auferlegte, unterworfenen Eigen dem belasteten Eigen der Pflughaften gegenüber. Es ist nicht nur als das Gut eines Freien, sondern selber als ein freies Gut aufzufassen: durch die persönliche Stellung des Besitzers ist dem Besitzthume ein bevorrechteter Charakter aufgeprägt, wie dies auch sonst in Deutschland vorkommt, z. B. bei den Lehnhufen der Ritter und Knappen, welche, frei von Abgaben, nur zu Kriegsdiensten verpflichtet, und den (etwa seit dem 15. Jahrhundert so bezeichneten) adeligen oder Rittergütern.

¹⁾ Maurenbrecher, Gesch. des altgermanischen Gerichtsverfahrens, S. 110 u. folg.

²⁾ In den Städten, welche die gräfliche Gerichtsgewalt erworben hatten, war jedoch das Amt der Schöffen nicht erblich und nicht an bestimmte Grundstücke (Schöffen Güter) geknüpft, wenn auch, außer dem Bürgerrecht, vielleicht noch durch einen gewissen Stand oder durch eine engere städtische Genossenschaft bedingt.

³⁾ Das Gericht bestand aus dem Vorsitzenden und wenigstens sieben oder zwölf Schöffen, unter welchen der Frohbote eine ausgezeichnete Stellung einnahm und die erste Stimme abzugeben hatte. (Zöpfl, Deutsche Rechtsgeschichte, III. Ausgabe, S. 288, 883.)

Zu dem Stammgute — neben welchem übrigens der Schöffenbarfreie noch andere Güter mancherlei Art besitzen konnte — standen, außer dem Besitzer, auch die anderen Glieder des Geschlechts in rechtlicher Beziehung. Wie in Deutschland der Grundbesitz überhaupt eine wesentliche Grundlage des Rechtszustandes der Person war, so begründete und bewahrte ein solches freies Stammgut den Stand nicht nur für den Besitzer, sondern auch für die anderen Familienglieder: es diente zum Beweise ihrer Vollfreiheit, bestimmte ihre Heimath, (d. i., nach altdeutschem Rechte, der Ort, wo das Geschlecht seine Hauptverbindung mit dem Boden hatte,) und damit den ordentlichen Gerichtsstand, wirkte auch auf das Recht ein, nach welchem die Person beurtheilt wurde. Die Dingpflicht aber, d. i. die Pflicht, am Gerichtstage dem Richter zu helfen als Urtheilsfinder und als Zeuge, richtet sich, dem Sachsenspiegel zufolge, bei den Schöffenbaren, die nicht im Besitze des Schöffengutes und Schöffenstuhles sind, nach ihrem Wohnsitz; wogegen der Schöffenbare, der ein Schöffenamt wirklich hat, in dem Grafengerichte dingpflichtig ist, wo sein Schöffenstuhl steht, in dessen Bezirk mithin auch sein Stammgut liegt, wenngleich er nicht da wohnen sollte.

Der Name des Geschlechts, zuerst in der Regel von dem Stammgute entnommen, wird häufig nicht nur bei Abzweigungen mit einem neuen Stammgute von Nachgeborenen gewechselt, sondern auch von dem Besitzer des Stammguts gegen einen, von einem neuerworbenen Eigen entnommenen, Namen vertauscht.

Mit der großen Umwandlung des Rechtszustandes, welche in der Zeit vom 11. bis zum 13. Jahrhundert, namentlich unter Einwirkung des Lehnswesens und des Ritterthums, eintrat, mußte, wie das Eigen dem Lehen, wie der Schöffenbare den Ritterbürtigen, so das Stammgut den Burgen weichen. Die Stammgüter gerathen häufiger aus der Familie. Mochten sie aber auch als freies Eigen von einem Geschlechte bewahrt werden, so blieb ihnen dennoch nicht die alte Bedeutung. Der Zusammenhang mit denselben verliert sich aus dem Bewußtsein weit zerstreuter Zweige der Familie. Die rechtlichen Folgen, welche früher durch den Stammsitz, als Heimath, bestimmt wurden, werden allgemach von dem Wohnsitz abhängig, insbesondere wird an diesen der Gerichtsstand der Person und ihr persönliches Recht geknüpft. Als während jenes Zeitraums Deutschland

sich mit Burgen der Edelen und Ritterbürtigen bedeckte, lag der alte Stammstiz für einen solchen Bau nicht immer bequem, der Hauptwohnsitz aber wurde regelmäßig auf die schützende Feste übertragen und daher von dem Stammgute verlegt, gleich wie das alte Wahrzeichen des Stammstizes (das Handgemal, die Hausmarke) mehr und mehr hinter dem Wappenbilde zurücktritt.

Ein freies Eigen war nicht mehr nöthig, um selbst den angesehenen unter den, seit dem 13. Jahrhundert sich bildenden, Ständen, insbesondere den Ritterbürtigen anzugehören. Die Fähigkeit, in den Grafengerichten unter Königsbann Urtheil zu finden, konnte daher, bei dem Verschwinden des freien Eigens, nicht mehr an letzteres, als Grundlage, geknüpft bleiben.

Die nothwendige Folge der oben dargestellten Umwandlung der Rechtsverhältnisse war das, im Laufe des 13. Jahrhunderts eingetretene, Aufhören der alten Grafengerichte oder Landgerichte, an deren Stelle eine mannichfach sich gestaltende Gerichtsverfassung trat oder allmählig bereits getreten war¹⁾.

In der Mark Brandenburg fanden die Verhältnisse, wie sie vorstehend auseinander gesetzt sind, nicht statt, da es dort weder Grafengerichte, noch freies Landeigenthum, noch Schöffenbarfreie, sondern nur Richter, welche bei des Markgrafen Huld dingten, Lehne und markgräfliche Vasallen gab. Wohl aber gilt das Gesagte für die Grafschaft Billingsho zwischen Ohre und Bode. Dahin aber versetzen uns die vorgedachten drei Urkunden aus den Jahren 1151, 1189 und 1197. Denn, was zunächst die erste dieser Urkunden anlangt, so finden wir, daß die vier Ortschaften Gerösdorf, Dalenwarsleben, Welle und Hermsdorf, aus welchen, laut der Urkunde, Besitzungen vertauscht wurden, in dem nördlichen Theile der Grafschaft Billingsho, mithin in dem Komitat des Grafen Otto von Hillersleben, lagen, und daß die Uebergabe der an das Kloster Schöningen vertauschten Besitzungen zuerst vor dem zuständigen Landgerichte, in welchem Otto, als Vicegraf, den Vorsitz zu

¹⁾ Vorstehende Ausführung ist aus Homeyers Schrift „Ueber das Handgemal“ entnommen.

führen hatte, und auf einer der gewöhnlichen Dingstätten, zu Bahl-
dorf, unter dem Königsbann vollzogen wurde.

Erwägt man nun, daß in den Grafen- oder Landgerichten die
Gerichtsbarkeit über die Freien aus der Grafschaft ausgeübt wurde,
und nur über diese, während für Unfreie, mithin auch für Ministeriale,
andere Gerichte bestanden; erwägt man ferner, daß Ministeriale
bei den Grafengerichten das Schöffennamt zu üben, weder fähig, noch
dingpflichtig dort waren, d. i. nicht die Verpflichtung hatten, bei den
Grafengerichten zu erscheinen, um dem Richter als Urtheilsfinder oder
Zeugen zu helfen; daß mithin, falls Ministeriale bei einem Grafen-
gerichte dennoch sich einfanden, dies nicht auf einer ihnen obliegenden
Verpflichtung, sondern darauf beruhte, daß sie im Gefolge ihres Dienst-
herren oder aus einem anderen zufälligen Grunde dort erschienen:
so wird man kaum irren, wenn man diejenigen Personen, welche in
älteren Urkunden, wenigstens bis zum Ende des 12. Jahrhunderts,
als Zeugen einer Verhandlung vor einem Grafengerichte aufgeführt
sind, der Regel nach, und insofern sie nicht ausdrücklich Ministeriale
genannt werden, als Freie ansieht¹⁾.

Diese Regel, auf den vorliegenden Fall angewendet, enthält den
ersten Grund, welcher dafür spricht, daß die in der Urkunde von 1151
aufgeführten Zeugen²⁾, mit Ausnahme der, ausdrücklich als Mini-
steriale des Grafen Otto von Hillersleben bezeichneten, „T., Gevehar-
dus et Menhardus,“ für Edele oder Freie zu erachten sind.

Ein zweiter Grund hierfür ist der, daß, falls auch die anderen
Zeugen dem Ministerialstande angehört hätten, es ganz ungewöhnlich
sein würde, nur jene drei, die anderen aber nicht als Ministeriale
zu bezeichnen.

Als dritter Grund ist anzuführen, daß auf einen Unterschied
zwischen den drei Ministerialen und den anderen Zeugen auch daraus

¹⁾ Für die spätere Zeit, wo die Keime für den Untergang der Grafengerichte
sowohl, wie des Ministerialwesens, sich mehr und mehr entwickelten, kann diese Regel
allerdings nicht weiter gelten. Schon nach dem Sachsenspiegel konnten namentlich
Reichsministeriale unter gewissen Beschränkungen Urtheiler und Zeugen in den frag-
lichen Gerichten sein. (Zöpfl, Deutsche Rechtsgeschichte, III. Ausgabe, S. 391.)

²⁾ Diese Zeugen sind: T. gener comitis (Dietrich Graf von Wichmannsdorf),
Marquardus de Banenthorp, Benn'o de Olvenstide, T., Gevehardus et Men-
hardus, ministeriales comitis, Brun de Irixleve, Hohethricus de Hakkenthorp,
Frithericus de Daluwersleve, Hawolfus de Snardesleve, Ericus de Welle, Brun
de Gersleve.

zu schließen ist, daß jene nur mit dem Vornamen, diese dagegen mit dem Familiennamen bezeichnet sind; was mit dem Umstande zusammen zu hängen scheint, daß feste Familiennamen bei den edelen Geschlechtern früher in Gebrauch kamen, als bei den Ministerialen.

Der vierte und Hauptgrund aber ist der, daß es, außer von dem Grafen Dietrich von Wichmannsdorf, wenigstens noch von zweier, mit Familiennamen bezeichneten, Zeugen nachweisbar ist, daß sie edelen Geschlechtern angehört haben: nämlich von Marquardus de Banenthorp und von Bruno de Gersleve, der unter den Zeugen den letzten Platz einnimmt. Denn hieraus läßt sich wohl mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß die anderen gedachten Zeugen demselben Stande, wie diese beiden, zuzuzählen sind.

Es wird nämlich Marcwart de Banendorp in einer, zu Alvensleben ausgestellten, Urkunde des Bischofs Dietrich von Halberstadt vom Jahre 1192 ausdrücklich als *nobilis* bezeichnet¹⁾; und ein Gleiches läßt sich von der Familie von Gersleben (Zersleben) durch verschiedene Urkunden darthun. Zunächst ersehen wir dies von Bruno von Gersleben aus zwei, zu Niendorp ausgestellten, Urkunden vom Jahre 1162, welche einen Tauschvertrag zwischen dem Abt Irminhard von Hillersleben und dem Grafen Dietrich von Wichmannsdorf betreffen²⁾. Denn in diesen Urkunden wird gesagt, daß bei dem Akte sowohl Edelle, als auch Ministeriale und andere Getreue, als Zeugen gegenwärtig gewesen seien (*tam nobilium quam ministerialium aliorumque testimonio fidelium*). Am Schlusse aber der Urkunden werden die Zeugen in folgender Weise aufgeführt: Haolfus et Bruno de Gersleve, Bernardus cum filio suo Friderico, Gevehardus de Meseberg, Meynhardus de Wederig, Rothardus et Ludigerus de Haldesleve. Die Edelen, welche bei dem Akte gegenwärtig gewesen sind, können daher keine Anderen sein, als die unter den Zeugen zuerst aufgeführten, mithin gehören dazu jeden Falls Haolfus und Bruno de Gersleve, vielleicht auch noch einige andere von den, nach diesen aufgeführten, Zeugen, namentlich Bernardus mit seinem Sohne Fridericus³⁾. Ferner wird in einer, zu Magde-

¹⁾ Scheidt, Vom Adel, S. 494.

²⁾ Nibel, Cod. I. 22., 420, 421.

³⁾ Da Bernhard und Benno ein und derselbe Name ist, so könnte dieser Bernhardus möglicherweise Benno von Dvenstedt sein, welchen Falles man wohl anneh-

burg im Jahre 1172 ausgestellten, Urkunde des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg, wo die Ministerialen von den anderen Zeugen geschieden sind, Bruno von Gersleben unter den letzteren genannt¹⁾. Ebenso werden in einer Urkunde vom Jahre 1174, betreffend eine, im Gerichte des Grafen Bernhard von Aschersleben vor Schulzen und Schöffen vorgenommene, Handlung, Dietrich und Arnold von Gersleben, ausdrücklich von den Ministerialen geschieden und sogar vor dem Grafen Otto von Balkenstein und dessen Bruder Dietrich, sowie vor dem, einer bekannten Dynasten-Familie angehörenden, Edelen Gardolph von Hadmersleben, unter den Zeugen aufgeführt²⁾. Endlich wird in der Vorrede zum Sachsenspiegel „von der Herren Geburt“ unter des Reiches Schöffen von schwäbischer Herkunft Serapenkind von Jersleve genannt³⁾.

Daß Benno von Dvenstedt ein Edeler oder ein Freier und kein Ministeriale gewesen sei, wird durch vorstehende Gründe, die überdies noch in, weiter unten zu erwähnenden, Umständen eine Unterfügung finden, ausreichend dargethan⁴⁾.

Eine weitere, aus der Urkunde von 1151 zu folgernde, Thatsache ist die, daß der Stammsitz der Familie von Dvenstedt, welcher ihr den Namen gegeben hat, das Dorf Dvenstedt bei Magdeburg sei.

Wie erwähnt, war jeder Freie in derjenigen Grafschaft, wo er seinen Wohnsitz (oder sein Schöffengut) hatte, dingspflichtig. Wenn daher Benno, um seiner Dingspflicht zu genügen, bei dem Placitum des Grafen Otto von Hillersleben zu Bahldorf gegenwärtig war, so folgt daraus mindestens, daß er in dem Komitat des Grafen, in der Grafschaft Billingsho, wohnte. Ob Benno aber, nebst den anderen Zeugen aus dem Stande der Freien, in der Eigenschaft als Schöffe dem Placitum zu Bahl-

men mußte, daß Fridericus, sein Sohn, der Vater von Marquard und Albrecht von Dvenstedt gewesen. In dem Gevehardus de Meseberg und dem Meynhardus de Wederig hat man vielleicht die in der Urkunde von 1151 erwähnten Ministerialen gleichen Vornamens zu erkennen.

¹⁾ Niedel, Gebr I., 3., 338. Vergl. auch Urkunde von 1144. (Das. I., 17., 429.)

²⁾ Origines Guelficae III., 544.

³⁾ Homeyer, Des Sachsenspiegels erster Theil, II. Ausgabe, S. 25.

⁴⁾ Auch v. Ledebur nimmt von dem in der Urkunde von 1151 erwähnten Ericus de Welle, sowie von Bruno de Wellen 1197 (und 1189) an, daß sie Freie seien. (Märk. Forsch. III., 109.)

dorf bewohnte, läßt sich zwar nicht mit Sicherheit entscheiden, da die Zeugen für eine vor dem Grafengerichte vorgenommene Handlung nicht bloß aus den Schöffen, sondern auch aus den sonstigen Anwesenden (dem Umstande) gewählt werden konnten¹⁾. An Gründen, welche für die Bejahung jener Frage sprechen, fehlt es indessen nicht. Als Zeuge in einer Urkunde aufgeführt zu werden, galt für eine Ehre. Es läßt sich daher annehmen, daß man vorzugsweise die Schöffen dazu auswählte, denn sie waren die Angesehensten unter den schöffenbarfreien Leuten, die Besitzer des Stammgutes, das Haupt ihres Geschlechts. Außerdem deuten in der Urkunde von 1151 die Namen der Zeugen, welche sämtlich, in der Grafschaft Billingsho oder in deren Nähe belegenen, Orten entnommen zu sein scheinen²⁾, darauf hin, daß wir Personen vor uns haben, die noch auf dem Stammgute wohnten, das ihnen den Namen gegeben. Wir können daher schon hiernach mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Benno das Schöffenamnt bekleidete, daß er sich daher im Besitz der dinglichen Grundlage des Schöffensuhls befand, und auf seinem angestammten Eigen, dem Stammgute der Familie, zu Dvenstedt seinen Sitz hatte³⁾.

Von Marquard und Albrecht von Dvenstedt, welche sich in der zweiten der oben erwähnten Urkunden, in der von 1189, als Zeugen finden, nimmt Wohlbrück⁴⁾ ohne Weiteres an, daß sie

¹⁾ Dies ergibt schon die Urkunde von 1151 selbst. Besonders deutlich geht es aber z. B. aus einer Urkunde vom Jahre 1233 (Niedel, Cod. II., 1., S. 14.) hervor, welche eine vor dem Gerichte des Grafen Baderich von Dornburg von den Markgrafen Johann und Otto zu Brandenburg vorgenommene Handlung betrifft. Es werden hier die Zeugen in folgender Reihenfolge aufgeführt: zuerst Fürsten, dann Geistliche, dann Grafen und andere Edelle, dann die Schöffen der Grafschaft, endlich markgräfliche Vasallen.

²⁾ In Beziehung auf Dvenstedt, Irxleben, Dalenwarleben, Schnarsleben, Welle und Gersleben steht es fest, daß sie in der Grafschaft belegen waren, denn sie werden in der Urkunde vom 26. April 1363 (Urk. No. 34.) als dazu gehörig ausdrücklich aufgeführt. Ackendorf lag unmittelbar an der Grenze der Grafschaft, wie sich der Umfang derselben aus jener Urkunde ergibt; etwas entfernter lag Behndorf (Banenthorp).

³⁾ Eine erhebliche Unterstützung erhält diese Annahme durch die, bereits erwähnte und weiter unten noch näher zu erörternde, urkundlich festgestellte Thatsache, daß die Familie noch im 13. Jahrh. zu Dvenstedt ein freies Eigen besaß — allem Anschein nach, eben das Stammgut des Geschlechts (vergl. bei Otto [No. 7]).

⁴⁾ Wohlbrück, Gesch. der Familie von Alvensleben I., 28.

bei dem Akte als Schöffen des gehaltenen Landgerichts gegenwärtig gewesen seien. Stände diese Thatsache fest, so bedürfte es für die Annahme, daß Marquard und Albrecht dem Stande der Freien angehört haben, keines weiteren Beweises. Für völlig feststehend kann jedoch — in Berücksichtigung dessen, was oben in dieser Beziehung angeführt ist, — ihre Eigenschaft als Schöffen nicht erachtet werden, wenngleich die Wahrscheinlichkeit dafür spricht. Es erscheint daher nicht überflüssig, diejenigen Gründe, welche außerdem dafür geltend zu machen sind, daß Marquard und Albrecht von Olvenstedt freie Leute waren, noch anzuführen. Dafür sprechen, da es sich auch in der Urkunde von 1189 um einen, vor dem Grafengerichte vorgenommenen, Akt handelt, einmal dieselben Gründe, welche, hinsichtlich des Standes der Zeugen der Urkunde von 1151, aus diesem Umstande gefolgert sind; sodann spricht dafür, daß es sich von den übrigen, in der Urkunde von 1189 aufgeführten, Zeugen ¹⁾ anderweit nachweisen läßt, daß sie freien oder edelen Familien angehören.

Von den, zum Grafenstande zu zählenden, drei ersten Zeugen versteht sich dies von selbst. Von Bernhardus de Emmethe (Emden) geht es hervor aus einer Urkunde vom Jahre 1163, welche einen durch den Pfalzgrafen Adalbert von Sommerischenburg im Placitum zu Seehausen verhandelten, unter Königsbann bekräftigten, Akt betrifft: denn hier werden Bernardus und Luitardus de Emmede gemeinschaftlich mit anderen edelen und freien Personen in einer Weise als Zeugen aufgeführt, um daraus mit Sicherheit schließen zu können, daß auch sie diesem Stande angehört haben ²⁾; und wohl mit Recht

¹⁾ Diese Zeugen sind: Burchardus burgravius Magdeburgensis, Otto comes de Valkenstein, Adolfus comes de Schouwenburg, Bernhardus de Emmethe, Fredericus et Bruno de Wellen, Fredericus de Ireslove, Albertus et Marquardus de Olvenstede, Rudolfus de Suanenberg, Liudegerus de Curlinge et frater ejus Ekkehardus et Herbordus, Liseke de Suanenberg.

²⁾ Leuckfeld, Antiq. Praem. de monast. Gratia dei S. 57. Die Zeugen werden hier, wie folgt, aufgeführt: Frithericus de Amvorde, Otto de Hartbike, Iggoldus de Wizenburg, Luitardus de Emmeda, Bruno de Siggersleve, Luidolfus de Eilensleben, Theterus et Bernardus de Sigersleve, Volradus de Meientorp, Bernhardus de Wormstorp, Ricpertus de Dreileve, Bernardus de Emmede, Theodoricus de Murrige etc. Von diesen Zeugen gehören die beiden zuerst genannten bekannten Dynasten-Geschlechtern an. Thithericus et Bernardus de Siggerslove werden 1164 als liberi homines bezeichnet (Grath, Cod. Quedl. S. 92.), Bruno de Siersleve wird 1172 vor den Ministerialen aufgeführt (Niedel, Cod. I. 3., 338.). Volradus de Meientorp stammt aus einer nachgewiesener Maßen freien Familie (Märk. Forsch. IV., 258.), der wohl auch Eggelbertus de Meintrop

nimmt Wohlbrück an¹⁾), dieselben hätten dem Placitum als Schöffen beigewohnt. — Daß ferner Bruno de Wellen und mithin auch Fredericus de Wellen Freie waren, ergibt sich aus der mehrgedachten Urkunde von 1151; und dasselbe dürfte aus dieser Urkunde in Beziehung auf Fredericus de Ireslove zu entnehmen sein, da letzterer entweder dem Geschlechte von Jrrleben oder dem von Gersleben (Jersleben) anzugehören scheint. — Endlich waren die von Schwaneberg und Kurlingen (Corlingen) schöffenbarfreie Geschlechter, wie eine Urkunde von 1221 beweist, wo Mitglieder dieser Geschlechter als Schöffen eines vor dem Grafen Baderich von Dornburg, zu Mühligen unter Königsbann abgehaltenen, Gerichts erscheinen²⁾).

Aus der obenerwähnten dritten Urkunde, vom Jahre 1197, worin Marquard und Albrecht von Olvenstedt zum zweiten und letzten Mal genannt werden, läßt sich über ihren Stand etwas Bestimmtes zwar nicht entnehmen, da indessen ihnen hier der Platz vor Gebhard von Alvensleben angewiesen ist, wie aber Wohlbrück darthut³⁾), in allen anderen Urkunden dieser Gebhard, mit Ausnahme eines Falles, wo sein Bruder Alfmar ihm vorgeht, stets der Erste ist unter den mit ihm aufgeführten Ministerialen, so dient auch diese Urkunde⁴⁾ zur Unterstützung für die Annahme, daß Marquard und Albrecht von Olvenstedt einem höheren Stande, wie dem der Ministerialen, angehört haben.

nobilis, 1178, (Leuckfeld, Antiqu. Michaelst. S. 38.) angehört. Aus der, um 1489 ausgestorbenen, angesehenen Familie von Dreileben kommen z. B. vor: 1238 Burchardus de Dreyneve als Schöffe eines unter Königsbann gehaltenen Gerichts (Urk. No. 6.), 1293 Volradus nobilis dictus de Dreileve (Meißner, Rer. Germ. I., 522, Walbeck'sche Chronik S. 83.), 1304 honesti et liberi milites Henricus et Burchardus, filii domini Helmeri bone memorie militis de Dreyneve, (Scheidt, Vom Abel, S. 239.); zwar werden die von Dreileben um diese Zeit häufig erwähnt ohne die Bezeichnung als nobiles und liberi und ohne Vorrang vor anderen Personen des Ritterstandes — aber, meines Wissens, niemals als Ministeriale.

¹⁾ Wohlbrück, Gesch. der Familie von Alvensleben I., 28.

²⁾ v. Ledebur, Archiv XVII., 88: Heithenricus de Suanebere prece — — Herbordus de Corlinge, Luderus de Suanebere et Hericus frater ejus — — scabini omnes. (Vergl. Niebel, Cod. I., 10., 448; II., 1., 14.)

³⁾ Wohlbrück, Gesch. der Familie von Alvensleben I., 28.

⁴⁾ Wo die Zeugen aus dem Laienstande, wie folgt, aufgeführt werden: Henricus comes de Regensten, Sifridus comes de Blankenborch frater ejus, Bruno de Jersleve, Bruno de Wellen, Wipertus de Evendorp, Marquardus et Albertus de Olvenstede, Gevehardus de Alvensleve, Henricus de Eilenstede etc.

Wenn hiernach als genügend dargethan zu erachten ist, daß Marquard und Albrecht ebenso wohl, wie Benno von Dvenstedt, Freie waren und wahrscheinlich das Schöffenamnt bekleideten, so mag nur noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß der hinsichtlich Bennos, einer Seits, und der in Beziehung auf Marquard und Albrecht, anderer Seits, geführte Nachweis sich einander gegenseitig unterstützen und ergänzen, indem, bei dem ohne Zweifel vorhandenen Verwandtschaftsverhältniß, von dem Stande des Einen auf den der Anderen, und umgekehrt, zu schließen ist.

Die Richtigkeit der Annahme, daß Benno, Marquard und Albrecht von Dvenstedt Schöffen waren, aber vorausgesetzt, so läßt sich daraus eine andere, für die Geschichte des Geschlechts wichtige, Schlussfolgerung ziehen.

Die Vorrede zum Sachsenspiegel, überschrieben: „Von der Herren Geburt“, deren Abfassung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt wird¹⁾, enthält eine Angabe über die Herkunft der Fürsten, freien Herren und Schöffen im alten Sachsenlande. Der, in der Genealogie dieser Familien offenbar wohlbewanderte, Verfasser führt zunächst an, welche Fürsten, freien Herren und Schöffen schwäbischen oder fränkischen Stammes sein: worunter die Dvenstedt sich nicht befinden²⁾; und fährt dann fort: „die Herzoge von Lüneburg und ihr Geschlecht sind geborene Sachsen, und dazu alle die freien Herren und Schöffen, die zu Sachsen wohnhaft und mir bekannt sind bei meiner Zeit, außer die vorbenannten“³⁾. Daraus folgt, daß die Dvenstedt — ihre Eigenschaft als Schöffen vorausgesetzt — eben weil sie nicht unter den Geschlechtern anderen Stammes aufgeführt sind, Sachsen gewesen sein müssen.

Hiernach wäre also theils mit völliger Gewißheit, theils bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit nachgewiesen,

1) daß die Familie von Dvenstedt zu den freien Geschlechtern, nicht zu den Ministerialen, gehört,

¹⁾ v. Klöden, Gesch. seiner Familie, S. 37.

²⁾ Wohl aber Scrapenkind von Jersleve.

³⁾ Homeyer, Des Sachsenspiegels erster Theil, II. Ausgabe, S. 26.

- 2) daß der Ort Dlvnstedt bei Magdeburg ihr Stamm-
sig ist und ihr den Namen gegeben hat,
3) daß das Geschlecht dem Stamme nach ein sächsi-
sches ist.

So wichtig für die Geschichte der Familie von Dlvnstedt dieses, aus den drei Urkunden von 1151, 1189 und 1197 entnommene, Resultat ist, so giebt doch eine andere Urkunde den Anhalt für Schlußfolgerungen, die auf eine noch um zwei bis drei Jahrhunderte frühere Zeit zurückweisen. Es ist dies die schon erwähnte Urkunde vom 13. Februar 1287¹⁾, wonach der Ritter Otto von der Neustadt Magdeburg, aus dem Geschlechte von Dlvnstedt, dem Kloster Mariae Magdalenae in Magdeburg Erbgüter aus Dlvnstedt verkauft und das Patronat der dortigen Kirche, welches ihm von Alters her (ab antiquo) zustand, schenkt. Daraus geht also hervor, daß die Familie bis dahin Erbgüter zu Dlvnstedt und insbesondere seit langer Zeit das Patronat besessen hatte.

Erwägt man nun, daß das Patronatrecht ordentlicher Weise durch Fundirung einer Kirche entsteht²⁾, so muß es zunächst glaubhaft erscheinen, daß ein Vorfahr dessjenigen Geschlechts, welches sich im 13. Jahrhundert „von Alters her“ im Besitze des Patronats befand, Gründer der Kirche gewesen. Erwägt man ferner, einer Seits, daß die Fundirung der Kirche präsumtiv durch den Besitzer des Orts, den Gutsherrn, geschehen sein wird; anderer Seits, daß die Familie Dlvnstedt nachweislich im 12., jedenfalls im 13. Jahrhundert noch Besigungen im Dorfe Dlvnstedt hatte: so liegt die Annahme nahe, daß derjenige Vorfahr des Geschlechts, welcher die Kirche fundirt hat, bereits zur Zeit der Gründung dort ansässig gewesen sei. Sind diese Voraussetzungen aber richtig, so würde — da die dem heiligen Lorenz geweihte Pfarrkirche zu Dlvnstedt im 9. oder 10. Jahrhundert gegründet ist³⁾ — daraus folgen, daß jener Ahnherr der Familie Dlvnstedt schon um diese Zeit im Be-

¹⁾ Urf. No. 19.

²⁾ Walter, Kirchenrecht, X. Ausgabe, S. 492.

³⁾ Wiggert, Neue Mittheil. des Thüring. Sächf. Vereins, III., 4., 119; VI., 2., 18.

fige des Ortes oder eines Gutes daselbst sich befunden habe, daß mithin

die Familie bereits Jahrhunderte hindurch ihren Stammsitz inne gehabt, bevor sie ihren Namen davon entnommen und unter demselben in der Geschichte auftritt.

Es ist dies allerdings nur eine Vermuthung — aber eine, der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrende und auf historische Thatfachen gegründete, Vermuthung, die jedoch einen gleichen Anspruch auf Glaubwürdigkeit nicht macht, wie der oben geführte Nachweis, daß die Dlvnstedt ein alt-sächsisches, freies, aus dem Dorfe Dlvnstedt bei Magdeburg stammendes, Geschlecht sind.

In Beziehung auf diesen letzteren Punkt ist noch zu bemerken, daß die vorhandenen Nachrichten keinen Anhalt dafür geben, daß etwa Marquard und Albrecht von Dlvnstedt nach der Zeit, von welcher vorstehend die Rede war, oder daß ihre Nachkommen später die Freiheit aufgegeben hätten und in die Ministerialität eingetreten seien, wie dies von manchen anderen Geschlechtern geschehen ist. Im Gegentheil ergibt es sich von Bernhard von Dlvnstedt (No. 4.), vermuthlich einem Sohne Albrechts, aus einer Urkunde von 1238 anscheinend mit Sicherheit, daß er der Ministerialität nicht angehört habe¹⁾, indem er hier unter den Zeugen ausdrücklich von den Ministerialen geschieden wird; und ein Gleiches ist von Randewig von Dlvnstedt (No. 6.) und seinen Söhnen aus einer Urkunde von 1265 zu entnehmen, der zu Folge Randewig mit Genehmigung nur seiner Erben (nicht auch eines Lehns- oder Dienstherren) dem Kloster S. Lorenz verschiedene Erbgüter (freies Eigen) im Gerichte des Grafen Günther zu Mülingen in Gegenwart von Schöffen und anderen Zeugen überträgt²⁾.

Ebenso wenig, wie die Familie von Dlvnstedt in die Ministerialität übergegangen, ist es ihr aber gelungen, in den Dynastenstand einzutreten, sich eine höhere Nobilität, eine über den, meist aus den Ministerialen hervorgegangenen, niederen Adel hervorragende

¹⁾ Urk. No. 5. Zur Bestätigung dessen dient einiger Maaßen eine zweite Urkunde von 1238, wonach Bernhard einem, unter Königsbann vorgenommenen, gerichtlichen Akte des Bischofs Ludolph von Halberstadt beigewohnt hat. (Urk. No. 6.)

²⁾ Urk. No. 16. Vergl. Urkunde vom 13. Februar 1237. (Urk. No. 19.)

Stellung zu bewahren¹⁾). Im Gegentheil wird daraus, daß die Familie in den Urkunden nicht häufig erwähnt wird, zu schließen sein, daß sie durch ausgebreiteten Güterbesitz nicht besonders ausgezeichnet war. Vielleicht hat hierzu gerade der Umstand, daß die Familie nicht in die Ministerialität eingetreten ist, Veranlassung gegeben, da andere als Gerichts-Lehen zu jener Zeit nur an Ministeriale ausgethan zu werden pflegten, das Mittel, durch Erwerbung von neuen Lehnen Macht und Besitz zu vergrößern, dem Geschlechte daher entging²⁾.

IV. Geschlechtsfolge.

1. Benno.

Benno von Dvenstedt ist, wie sich aus der vorstehenden Ausführung ergibt, der Stammvater des Geschlechts oder derjenige Ahnherr, welcher, soviel bekannt, zuerst den Namen desselben geführt hat. Seinem Stande nach war er ein Edeler oder ein Freier³⁾. Vermuthlich bekleidete er als Haupt des Geschlechts das Schöffenamt. Seinen Wohnsitz hatte er in der Grafschaft Billingsho und zwar, allem Anscheine nach, zu Dvenstedt auf dem Stammsitz der Familie. Er wird nur ein Mal erwähnt: in der Urkunde von 1151⁴⁾.

¹⁾ Der Fall, wie er hiernach vorzuliegen scheint, daß ein nicht zum Dynastentum gehörendes Geschlecht seine Freiheit bewahrte, ohne einer Seits in ein Ministerial-Verhältniß, anderer Seits in den geringeren Stand der freien Bauern überzugehen, kommt in dieser Gegend wohl nicht so selten vor, als man anzunehmen pflegt (Märk. Forsch. IV., 265.). Fernere Beispiele dieser Art geben die Familien v. Meiendorf, v. Dreileben (Siehe S. 28, Anmerk.), v. Krosigk (Geschichte dieser Familie von R. v. K.), v. Plöcke (v. Leebur, Die Grafen v. Valkenstein S. 50.), und v. Wodenswegen.

²⁾ Vergl. Wohlbrück, Gesch. der Altmark, S. 97, 112, 113.

³⁾ Zwischen Edelen und Freien war damals kein Standesunterschied. Nicht selten heißen dieselben Personen in einer Urkunde Freie, in anderen Gele. (Vergl. S. 19.). Ausdrücklich wird weder Benno, noch einer der übrigen Zeugen in der Urkunde von 1151 als Edeler oder Freier bezeichnet, wohl aber heißt Marquard v. Banenthorp, der hier unmittelbar vor Benno den Platz einnimmt, 1192 nobilis. (Vergl. S. 24.)

⁴⁾ Urf. No. 1.

2. Marquard.

3. Albrecht.

Marquard¹⁾ und Albrecht von Dvenstedt, vermuthlich Brüder²⁾, sind ohne Zweifel Nachkommen Bennos (No. 1.), vielleicht Enkel³⁾, wahrscheinlicher aber wohl Söhne von ihm. Auch sie gehörten, wie oben ausgeführt, zu dem Stande der Freien und hatten ihren Wohnsitz in der Grafschaft Billingsho, wie es scheint, zu Dvenstedt. Erwähnt werden sie in den Urkunden von 1189 und 1197⁴⁾.

Fortan scheidet sich die Familie von Dvenstedt nicht undeutlich in zwei verschiedene Linien, von denen die eine, in welcher der Vorname Bernhard vorherrschend ist, sich weiter westlich und südwestlich nach Halberstadt, Wernigerode u. gewandt hat; die andere, wozu Otto (No. 5 u. 7.), Randewig (No. 6 u. 14.) u. zu rechnen sein werden, vorzugsweise in Magdeburg und dessen nächster Umgebung geblieben ist. Reichen auch die vorhandenen Nachrichten nicht aus, um diese Sonderung in Linien überall mit Sicherheit zu erkennen, so dürfte es doch wahrscheinlich sein, daß jene Linie von dem jüngeren, diese von dem älteren Bruder abstammt. Wenigstens steht fest, daß Otto (No. 7.), wenn er, wie anzunehmen, das Stammgut des Geschlechts besaß, gleich seinem Vater Randewig (No. 6.) und seinem Großvater Otto (No. 5.), zur älteren Linie gehörte, da die Stammgüter sich auf den ältesten Schwerdtmagen vererbten⁵⁾. Demgemäß ist vermuthlich Marquard (No. 2.) der Vater Ottos (No. 5.)⁶⁾, und Albrecht (No. 3.) der Vater Bernhards (No. 4.).

¹⁾ Der nicht eben häufig vorkommende Vorname Marquard, in Verbindung mit der damaligen Sitte, die Enkel nach den Großvätern zu benennen, leitet auf die Vermuthung, daß Marquard v. Banenthory, der in der Urkunde von 1151 vor Benno v. Dvenstedt erwähnt wird, der Großvater von Marquard und Albrecht v. Dvenstedt, mithin Bennos Ghefrau eine geborene v. Banenthory gewesen sei.

²⁾ Welcher von ihnen der ältere war, läßt sich nicht entscheiden, da die Reihenfolge, in der sie aufgeführt werden, in den Urkunden eine verschiedene ist.

³⁾ Vergl. S. 25. Anm.

⁴⁾ Urk. No. 2 u. 3.

⁵⁾ Vergl. S. 20.

⁶⁾ Der Zeitraum zwischen dem letzten Auftreten Marquards (1197) und der Erwähnung Ottos (1253) ist zwar groß; erwägt man indessen, daß Otto in diesem Jahre wahrscheinlich schon bejahrt war, (denn sein vermuthlicher Sohn Randewig (No. 6.) ist 1254 bereits Ritter und tritt 1265 mit drei erwachsenen Söhnen handelnd auf,) so darf er füglich nicht eine Generation tiefer gesetzt werden.

4. Bernhard.

Bernhard, vermuthlich Albrechts (No. 3.) Sohn und nach seinem Großvater benannt¹⁾, kommt in einem Zeitraume von zehn Jahren vier Mal in bischöflich Halberstädtischen, zu Halberstadt selbst ausgestellten, Urkunden vor.

Zunächst erscheint er als Zeuge am 17. Mai 1231, als Friedrich Bischof zu Halberstadt bekundet, daß der Rechtsstreit zwischen den Klöstern Ilseburg und Drübeck wegen des Fleischzehnten in Drübeck durch Schiedspruch beigelegt sei; und diese Ausgleichung bestätigt²⁾. Demnächst kommt er vor in einer Urkunde vom 30. November 1238, worin der Bischof Ludolph zu Halberstadt dem Stifte S. Mariae daselbst zwei vom Ritter Thimo von Duenstedt resignirte Hufen Landes in Groß-Duenstedt übereignet. Hier wird Bernhard von Duenstedt mit drei anderen Rittern, und zwar von den Ministerialen ausdrücklich geschieden, unter den Zeugen aufgeführt³⁾. Sodann wird er als Zeuge erwähnt in einer, in demselben Jahre ausgestellten, Urkunde, wodurch der Bischof Ludolph bekundet, daß der Graf Ludolph von Hallermünde dem Kloster Marienthal eine Hofstelle und drei Hufen in Groß-Hamersleben für 47 Mark Silber verkauft und im Gerichte des Bischofs übergeben habe, was, auf die Bitte des Grafen, der Bischof in Gegenwart von Schöffen und anderen Zeugen unter Königsbann bekräftigt⁴⁾. Zuletzt kommt Bernhard als Zeuge vor in einer Urkunde von 1240, wodurch der Bischof Ludolph bekennt, daß er für den Abt A. von Reinnestorp und dessen Nachfolger das Recht, die Inful zu tragen, von dem Erzbischof von Mainz erlangt habe⁵⁾.

Bernhard ist der erste Ritter (miles) seines Geschlechts. Er wird als solcher in den beiden zuerstgedachten und in der letzten Urkunde ausdrücklich bezeichnet.

Bernhard (No. 10.) ist vermuthlich sein Sohn⁶⁾.

1) Der Name Benno ist von Bernhard abgeleitet.

2) Urf. No. 4.

3) Urf. No. 5.

4) Urf. No. 6.

5) Urf. No. 7.

6) Friedrich v. Duenstedt, der von 1243 bis 1269 als Dominikaner-Mönch (frater predicatorum — Predigermonch) und Konventual des Pauliner-Klosters zu Magdeburg, auch als Magister, Lektor und Subprior vorkommt, (v. Ledebur, Archiv

5. Otto.

Während Bernhard (No. 4.) sich nach dem Halberstädtischen wandte, blieb sein Vetter Otto in der alten Heimath des Geschlechts und trat in erzbischöflich magdeburgische Kriegsdienste.

In einer, zu Magdeburg im Jahre 1253 ausgestellten, Urkunde, worin der Erzbischof Wilbrand vier Hufen zu Dvenstedt, die früher Dietrich von Parchim gehört hatten, dem Kloster der heiligen Agnes in Magdeburg verkauft, wird unter den Zeugen aufgeführt: Otto miles de nova civitate¹⁾.

Eigenthümlich und ungewöhnlich ist die Bezeichnung: miles de nova civitate. Sie wird dahin zu erklären sein, daß Otto Befehlshaber der erzbischöflichen Burg in der Neustadt Magdeburg²⁾ oder (als Burgmann) vom Erzbischof mit der Vertheidigung dieser Burg beauftragt war.

Ohne Zweifel gehörte Otto zur Familie von Dvenstedt³⁾.

XVII., 73, 76, 79; ungedruckte Urk. des Magdeb. Prov.-Archiv von 1255, 1264 und 1265; Nibel, Cod. I., 5., 38; Gerken, Cod. VI., 404.), kann zu der Familie von Dvenstedt nicht gerechnet werden, da Mendikanten, zu welchen die Dominikaner gehören, ihre Familiennamen stets ablegten; Friedrich wird vielmehr aus Dvenstedt gebürtig gewesen sein und deshalb diesen Namen geführt haben.

¹⁾ Urk. No. 8.

²⁾ Nach der Zerstörung durch Kaiser Otto IV. war die Neustadt im Jahre 1230 vom Erzbischof Adalbert neu aufgebaut und besetzt. (Hoffmann, Gesch. von Magdeburg I., 164.)

³⁾ Die Bezeichnung „miles de nova civitate“ findet sich um jene Zeit aber noch bei einem Gliede einer anderen Familie. Nach einer Urkunde von 1298 verkauften Martinus, Marquardus, Johannes et Hinricus fratres, filii quondam Marquardi de nova civitate militis, dem Kloster S. Agnes eine Insel in der Elbe, welche sie als erzbischöfliches Lehn besessen hatten. (Urk. im Magdeb. Prov.-Archiv, gedruckt v. Ledebur, Archiv XVII., 186.) Auf dem Original dieser Urkunde steht außerhalb:

1. von einer gleichzeitigen Handschrift: De insula nostra, que fuerat Marwardi de Insleve, juxta Albiam Albodesheyde sita, privilegium unum primum, 2. von einer Handschrift aus dem Anfang des 16. Jahrh.: von den Kochen oder, fast verschrieben, Kochern.

Will man daher nicht einen Irrthum des Schreibers annehmen, wozu kein genügender Grund vorliegt, so gehörten die Verkäufer der Insel zur Familie von Insleben, welche ihren Namen von einem ehemaligen Dorfe bei Magdeburg hatte. Sehr auffallend ist es aber, daß von den vier Brüdern einer (Marquard), nebst seinem Vater, einen Vornamen führt, welcher bei den Dvenstedt üblich war, und daß die drei anderen Brüder Vornamen hatten, die um dieselbe Zeit bei den Kröcher vorkommen. Erwägt man ferner, daß auch hinsichtlich anderer Vornamen (Bernhard, Albrecht) eine Uebereinstimmung bei den drei Familien stattfindet, daß ihre Stammfise in derselben Gegend lagen, daß die Dvenstedt und Insleben einige Male

Denn in einer Urkunde vom Jahre 1265, auf die wir weiter unten zurückkommen, wird Randewig von Olvenstedt (No. 6.) Randewicus miles nove civitatis in Magdeburch, dictus de Olvenstede, genannt; desgleichen dessen Sohn Otto (No. 7.) 1287 Otto Randewici (filius) miles de nova civitate Magd., 1297 Otto Randewici (filius), dictus de nova civitate Magd., miles, und 1301 dominus Otto de nova civitate Magd.¹⁾ Darauf, daß der Ritter Otto (No. 5.) ein Olvenstedt ist, deutet daher sowohl die Bezeichnung als miles de nova civitate, welche er mit Randewig und Otto (No. 7.), als auch der Vorname, den er mit letzterem gemeinsam hat.

Ferner berechtigen die Vornamen von Randewigs Söhnen (Otto, Marquard und Albrecht) zu der Annahme, daß sie, und mit hin auch ihr Vater, zu Otto (No. 5.), sowie zu Marquard (No. 2.) und Albrecht (No. 3.) in verwandtschaftlichem Verhältniß stehen, dergestalt, daß Randewig vermuthlich Ottos (No. 5.) und dieser Marquards (No. 2.) Sohn ist.

6. Randewig.

Der Ritter Randewig von Olvenstedt, vermuthlich Ottos (No. 5.) Sohn, wird zuerst erwähnt als Zeuge in einer Urkunde vom

gemeinschaftlich als Zeugen auftreten (Urk. No. 9. u. 12.), daß endlich aus letzteren beiden Familien milites de nova civitate erscheinen: so liegt die Vermuthung nahe, daß sie gemeinschaftlichen Stammes sein. Jedoch ist ein Siegel der Insleben, welches hierfür sichereren Anhalt geben würde, nicht bekannt.

Von den Insleben kommen vor:

Bernhardus 1224 u. 1228, (Behrends, Neuhaldensl. Kreis-Chronik I., 43, 319.)

Albertus et Godefridus, frater ejusdem, 1239, (Niedel, Cod. I., 13., 315.);

Albertus miles, 1240, (Niedel, Cod. II., 6., 4; v. Dreger, Cod. Pom. I., 207.);
Albertus et fratres sui Luderus et Godefridus, 1244, (v. Dreger, Cod. Pom. I., 247; vergl. Wohlbrück, Gesch. der Fam. v. Olvenleben I., 98.)

Marquardus miles, 1254, (Urk. No. 9.)

Johann, Canonicus zu S. Sebastian, 1256, (Kinderlingsche Sammlung in der K. Bibliothek zu Berlin No. 56.)

Hermannus, 1260, (Urk. No. 12.)

Bernardus, 1261 u. 1262, (Niedel, Cod. II., 1., 69, 73.)

Martinus, Marquardus, Johannes et Hinricus, filii quondam Marquardi de nova civitate militis, 1298, (siehe oben.)

Außerdem gehören vielleicht hierher:

Henricus (filius) Marquardi et uxor sua, 1340, welche zu Insleben zwei Hufen und sechs Hoffstellen vom Erzstift zu Lehn hatten (v. Ledebur, Archiv XVII., 276.); desgleichen eine Wittwe v. Insleben zu Insleben, 1363, (Urk. No. 34.)

¹⁾ Urk. No. 19, 26 u. 28.

Jahre 1254, wodurch das Kloster Marienborn dem Kollegiatstift S. Peter und Paul in der Neustadt Magdeburg eine halbe Hufe in Klein-Rodensleben und drei Hufen im wüsten Dorfe Beiendorf für 60 Mark verkauft¹⁾.

Ein Randewig (*honestus vir Randewicus*), welcher wohl kein Anderer ist, als Randewig von Olvenstedt, trug eine Hufe in Klein-Rodensleben bei Wanzleben, die er gegen andere Güter vom Kloster Marienthal eingetauscht hatte, von diesem zu Lehn; und auf seine Bitte vereignete der Abt Dietrich zu Marienthal im Jahre 1256 die Hufe dem Kloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg zum Unterhalte der Dienerinnen Christi (*famularum Christi*)²⁾.

Im Jahre 1260 erscheint Ritter Randewig von Olvenstedt als Zeuge in einer Urkunde, wodurch das Kloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg vom Kloster Michaelstein Besitzungen in Kemfersleben *ic.* kauft³⁾.

Derselbe Ritter Randewig ist es vermuthlich, welcher, ohne Beifügung seines Familiennamens, in einem Erbzinsbrief des Klosters S. Lorenz für einen Magdeburger Bürger im Jahre 1263 zu Magdeburg als Zeuge aufgeführt wird⁴⁾.

Im Jahre 1264 erscheint Randewig von Olvenstedt als Zeuge, als das Kloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg von dem Kloster Marienthal am 26. Januar vier Hufen in Harsdorf und am 4. April das Dorf Tuple kaufte⁵⁾.

Von besonderem Interesse ist eine Urkunde vom Jahre 1265, die erste, von einem Mitgliede der Familie selbständig ausgestellte, bekannte Urkunde. Durch dieselbe bekundet Randewig (*Randewicus miles nove civitatis in Magdeburch, dictus de Olvenstede*), daß er, mit Genehmigung seiner Söhne Otto, Marquard und Albrecht, nicht minder seiner anderen Erben, für 70 Mark oder etwas weniger verkauft habe an das Kloster S. Lorenz in der Neustadt Magdeburg von seinem freien Eigen (*proprietas*)⁶⁾: in Reckene bei Klein-Biere (in Reckene prope minus Bigere) 3½ Hufe, welche 4½ Wispel

1) Urf. No. 9.

2) Urf. No. 10.

3) Urf. No. 11.

4) Urf. No. 13.

5) Urf. No. 14 u. 15.

6) *Proprietas* heißt Eigenthum, freies Eigen (Erbgut), im Gegensatz zum Lehn.

Weizen geben, und 2½ Scheffel Weizen, desgleichen 3 Hofstallen, welche 18 Pfennig geben; ferner in Süldorf (Soldorp) eine Hufe, welche 8 Schilling und 4 Hühner giebt. Zugleich bezeugt Randewig, daß er über den Reliquien des heiligen Lorenz, (und später) im Gerichte des Grafen Günther zu Müllingen, im Beisein des Grafen, des Frohnboten, zweier Schöffen und anderer Zeugen, das Eigenthum der vorgenannten Güter (propriatam prefatam) übergeben, auch die Urkunde mit seinem Siegel bekräftigt habe¹⁾.

Die verkauften, in der Gegend von Magdeburg belegenen, Güter waren Randewigs Eigenthum, mithin kein Lehn; aber auch kein Ministerial-Allodium. Die Uebergabe erfolgte demgemäß vor einem Grafengericht in Gegenwart des Frohnboten und der Schöffen, und es wird nur der Genehmigung von Randewigs Erben zu der Veräußerung gedacht, nicht der Zustimmung eines Lehns- oder Dienstherrn: es war also freies Eigen, wie es nur ein freier Mann besitzen konnte.

Wenn die Urkunde hierdurch bemerkenswerth wird, so ist sie es ferner, weil wir daraus die Namen von Randewigs Söhnen und außerdem erfahren, daß er, gleich seinem Vater und seinem Sohne Otto, Befehlshaber oder Burgmann der erzbischöflichen Burg in der Neustadt Magdeburg war²⁾.

Endlich kommt Randewig als Zeuge vor in einer, ums Jahr 1260 oder etwas später ausgestellten, Urkunde ohne Datum, welche ein Uebereinkommen betrifft, das, auf Grund eines Schiedspruchs der Konsuln der Altstadt Magdeburg, zwischen dem Propst zu S. Lorenz und den Bürgern der Neustadt Magdeburg wegen des Baues und der Unterhaltung der Stadtmauern getroffen worden³⁾.

Randewigs Söhne sind Otto (No. 7.), Marquard (No. 8.), Albrecht (No. 9.).

¹⁾ Urf. No. 16.

²⁾ Auf ein dienstliches Verhältniß, welches Randewigs Anwesenheit in Magdeburg bedingte, deutet auch hin, daß die Urkunden, in denen er vorkommt, auscheinend sämmtlich in Magdeburg ausgestellt sind, und daß sie ohne Ausnahme Magdeburger geistliche Stifter betreffen.

³⁾ Urf. No. 12. Die Zeugen werden in der Urkunde in folgender Ordnung aufgeführt: zuerst (wie es scheint) die Konsuln der Altstadt Magdeburg, dann Ritter, dann Bürger (der Neustadt), dann Geistliche. Zu den Konsuln der Altstadt gehört auch Henricus de Olvenstat; deshalb und wegen der abweichenden Schreibart seines Namens können wir ihn nicht der rittermäßigen Familie von

7. Otto.

Otto, Randewigs (No. 6.) ältester Sohn, ist von den drei Brüdern der einzige, welcher, außer in der schon erwähnten Urkunde von 1265, noch weiter vorkommt.

Zunächst gehört hierher eine Urkunde, die für die Geschichte des Geschlechts überhaupt von hoher Wichtigkeit ist.

Es befundet nämlich am 13. Februar 1287 der Erzbischof Erich zu Magdeburg: sein Geliebter in Christo, (dilectissimus nobis in Christo) Herr Otto Randewigs Sohn, Ritter von der Neustadt Magdeburg, habe 3½ Hufe, sowie einen Hof (curia) neben dem Pfarrgut, mit der Vogtei über diese seine (des Verkäufers), in Olvenstedt belegenen, Erbgüter (bona proprietatis sue), dem Kloster S. Mariae Magdalenae in Magdeburg mit allen Rechten und Zubehör, zu vollem Eigenthumsrecht und immerwährendem Besitz (pleno jure proprietatis titulo perpetuo possidendos), unter Zustimmung seiner Erben, für 180 Mark Silber verkauft; das Patronat der Kirche im Dorfe Olvenstedt aber, welches ihm von Alters her (ab antiquo) zugestanden, mit Zustimmung derselben Erben, zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil dem gedachten Kloster geschenkt; welche Schenkung der Erzbischof hiermit bestätige und bekräftige¹⁾.

Die verkauften Besitzungen zu Olvenstedt waren Erbgüter, freies Eigen. Ritter Otto bedurfte zu deren Veräußerung keiner anderen

Olvenstedt, müssen ihn vielmehr einer bürgerlichen (Patricier) Familie aus Magdeburg beizählen, deren Namen meist ebenfalls Olvenstede, Olvenstedt geschrieben wird und welche, nach dem Siegel des Bürgermeisters Doctor Stephan Olvenstedt von 1617, einen steigenden Bock im Wappen führte. Dahin dürften folgende, nach urkundlichen Notizen aus dem Magdeb. Prov.-Archiv vorkommende, Personen zu rechnen sein:

Peter v. Olvenstedt, clericus, 1336,

Eudolph v. Olvenstedt, Magdeburger Bürger, 1351,

ein Notar dieses Namens zu Magdeburg, 1569,

ein Stadtschreiber dieses Namens zu Dahme, 1580,

Hans, Magdalene, verheiratete v. Schenck, und andere Geschwister Olvenstedt zu Magdeburg, 1593,

der Magdeburger Bürgermeister Doctor Stephan Olvenstedt, 1607 und 1617.

Noch einer anderen Familie, niedrigeren Standes, dürften Hans Olvenstede 1399 und 1413, sowie eine Wittwe Olvenstedt 1413 angehören, welche, nach dem Register der Zinszahlenden, dem Kloster S. Lorenz zinspflichtig waren.

¹⁾ Urf. No. 19.

Zustimmung, wie der seiner Erben. Dies ergibt schon der Wortlaut der Urkunde; es tritt dies aber noch deutlicher hervor, wenn man beachtet, daß der Erzbischof die Schenkung des Patronats zwar bestätigt, die Veräußerung der Güter jedoch nur zur öffentlichen Kunde bringt, nicht auch genehmigt. Offenbar erfolgte die Bestätigung der Schenkung und die Befundung des ganzen Aktes seitens des Erzbischofes in seiner Eigenschaft als kirchlicher Würdenträger, nicht aber als Lehns- oder Dienstherr des Ritters Otto, demgemäß er er auch diesen, nicht als Vasall oder Dienstmann¹⁾, sondern als „Geliebter in Christo“ bezeichnet — weil es eben freies Eigen war, über welches Otto, als freier Mann, keinem Herren Rechenschaft zu geben hatte.

Der Kaufpreis, den das Kloster für die Güter zu zahlen hatte, ist ein verhältnismäßig hoher. Zwar liegt es in der Natur der Sache, daß freies Eigen einen größeren Kaufwerth hatte, wie Ministerial-Allodien oder Lehn, wo der Veräußerung die Genehmigung seitens des Dienstherrn, beziehungsweise die Uebertragung des vollen Eigenthums durch den Lehns Herrn, welche diese sich oft theuer bezahlen ließen, hinzutreten mußte. Allein hoch bleibt der Kaufpreis, den Ritter Otto erhielt, doch immer, z. B. im Vergleich zu demjenigen, was das Kloster S. Lorenz im Jahre 1265 für die Besitzungen in Neckene und Süldorf an den Ritter Randewig von Dövenstedt gab. Denn hier wurden für 3 Hofstellen und 4½ Hufen 70 Mark, dort für einen Hof mit nur 3½ Hufen 180 Mark gezahlt.

Ohne Zweifel ist der Grund hierfür darin zu suchen, daß — wie aus der Urkunde von 1265 hervorgeht — die Grundstücke in Neckene und Süldorf an abhängige Leute gegen Körner- und Geld-Abgaben ausgethan waren, während die Besitzung in Dövenstedt ein, von dem Herrn selbst oder für seine Rechnung bewirtschaftetes, Gut mit einem Hofe (curia) und mit der Vogtei oder dem Schirmrecht (advocacia) ist, ein keinen anderen Lasten, als welche die öffentliche Gewalt auferlegte, unterworfenen freies Eigen — vielleicht noch mit einem herrschaftlichen Wohnhause versehen — wie es ehemals der Schöffenbarfreie als dingliche Grundlage des Schöffenamts besitzen mußte²⁾.

¹⁾ Etwa durch vasallus, miles oder ministerialis noster.

²⁾ Vergl. die Ausführung S. 20. über das Schöffenamts und das Stammgut (Handgemal).

Erwägt man dieses Sachverhältniß, so sprechen alle Gründe der Wahrscheinlichkeit dafür, daß die vom Ritter Otto verkaufte Besitzung in Dvenstedt das Haupt- und Stammgut des Geschlechts (das Handgemal desselben) ist¹⁾, welches schon dem Stammvater Benno von Dvenstedt die Berechtigung, den Schöffenstuhl einzunehmen, gegeben und das vor ihm, vielleicht Jahrhunderte hindurch, seinen Vorfahren zum Sitze gedient hatte²⁾.

Wie wir gesehen haben³⁾, verloren, mit der, sich in der Zeit vom 11. bis zum 13. Jahrhundert vollziehenden, großen Umwandlung des Rechtszustandes, die Stammgüter überhaupt ihre rechtliche Bedeutung, der Hauptwohnsitz wurde meist auf die inzwischen entstandenen Burgen übertragen, daher von den Stammgütern verlegt; und letztere gerathen häufiger aus der Familie. So mußte auch für den Ritter Otto von Dvenstedt, dessen militairisches Dienstverhältniß wohl den regelmäßigen Aufenthalt auf der Burg in der Neustadt Magdeburg bedingte, das Stammgut des Geschlechts nicht mehr die alte Bedeutung haben; überdies mochten, da der Verkauf an ein geistliches Institut geschah, Gründe der Frömmigkeit ihn mit dazu veranlaßt haben — aber kaum fünf Jahrzehnte nach dem Verlust des Stammguts war das Geschlecht in seiner Blüthe⁴⁾, und kaum ein Jahrhundert nachher war dasselbe gänzlich erloschen: als wenn das Stammgut seine Bedeutung, nachdem es dieselbe rechtlich verloren, faktisch noch habe beibehalten sollen.

Nicht lange nach dem Jahre 1287 scheint der Ritter Otto von Dvenstedt sein Verhältniß als Burgmann in der Neustadt Magdeburg aufgegeben zu haben⁵⁾, denn in einer Urkunde vom 4. April 1294, wo er als Bürge der Grafen Burchard und Ulrich von Lindow für das Kloster Lehnin auftritt⁶⁾, bezeichnen ihn die Grafen als

¹⁾ Die geringe Größe des Gutes steht dieser Annahme nicht entgegen, da es noch um $\frac{1}{2}$ Hufe größer ist, als für Schöffengüter erforderlich war, und diese überhaupt von beschränktem Umfange zu sein pflegten, weil nach der Sitte jener Zeit das meiste Land vom Grundherrn an abhängige Leute überlassen wurde. (Vergl. S. 20.)

²⁾ Vergl. S. 31.

³⁾ Vergl. S. 21.

⁴⁾ Dieselbe können wir nur bis Randewig (No. 14.), höchstens bis Bernhard (No. 15.) datiren.

⁵⁾ Vielleicht trat Marquard v. Inseleben nun als sein Nachfolger ein.

⁶⁾ Urk. No. 23.

ihren Ritter (miles noster Otto, filius Randewici,) er muß daher ihr Vasall gewesen sein oder wenigstens in Kriegsdiensten unter ihnen gestanden haben.

Dessenungeachtet heißt Otto den Namen „Ritter von der Neustadt Magdeburg“ bei und wird als solcher noch in einer Urkunde vom 26. Januar 1297 bezeichnet, wodurch das Kloster Leißkau den Zehnt in Elzowe¹⁾ an das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg verkauft²⁾. Er wird hier Otto Randewici, dictus de nova civitate Magd., miles, genannt; vielleicht deutet der Zusatz „dictus“ darauf hin, daß er seinen Wohnsitz in der Neustadt Magdeburg nicht mehr, mithin eben sein dortiges Dienstverhältniß aufgegeben hatte³⁾.

Jedoch erscheint er noch einmal ohne jenen Zusatz (dominus Otto de nova civitate Magd.), nämlich im Jahre 1301 als Zeuge bei einem Vertrage zwischen einer Kirche zu Leißkau und der Landesgilde in Loburg⁴⁾.

Söhne hat Otto wohl nicht hinterlassen, wenigstens solche im Jahre 1287 nicht gehabt, da bei dem Verkauf des Stammguts zu Divenstedt zwar seine Erben im Allgemeinen, aber nicht Söhne von ihm besonders erwähnt werden.

8. Marquard.

9. Albrecht.

Marquard und Albrecht, Ottos (No. 7.) jüngere Brüder und Randewigs (No. 6.) Söhne, kommen nur in der Urkunde von 1265⁵⁾ vor. Einer von ihnen ist wahrscheinlich Randewigs (No. 14.) Vater.

10. Bernhard.

Ein Ritter Bernhard von Divenstedt, vermuthlich Bernhards (No. 4.) Sohn, kommt zwischen 1280 und 1299 vor.

Zunächst erscheint er fünf Mal als Zeuge, nämlich:

¹⁾ Elzowe, Gluzau ist ein wüstes Dorf im ehemaligen Kreis Bieslar. (Schultes, directorium diplom. II. 328.)

²⁾ Urf. No. 26.

³⁾ Vergl. Nibel, Mark Brandenburg, II., 192.

⁴⁾ Urf. No. 28.

⁵⁾ Urf. No. 16.

am 12. Februar 1280 zu Krottorf, als Albrecht Graf von Regenstein dem Kloster Marienborn Güter in Morsleben vereignet¹⁾;

1289, als Conrad Graf von Wernigerode auf seine Rechte an 1½ Hufen Land in Minsleben, welche Herr Burchard Custos in Ilsenburg vom Ritter Johann von Minsleben erworben hatte, verzichtet²⁾;

1293, als die Grafen von Regenstein dem Pfarrer zu Rimbeck eine Hufe in Zilly verkaufen, wo die Zeugen theils als milites comitis de Rhegenstene, theils als milites de Wernigerode bezeichnet werden und unter letzteren Bernhard von Dvenstedt aufgeführt ist³⁾;

am 3. Mai 1295, als Albrecht und Friedrich, Grafen von Wernigerode, auf ihre Rechte an einer Hufe nebst Hof in Zilly verzichten, welche das Kloster Walkenried gekauft hatte⁴⁾;

in demselben Jahre, ohne Bestimmung des Tages, als Albrecht und Friedrich, Grafen von Wernigerode, der Aebtissin zu Drübeck eine halbe Hufe in Athenstedt überlassen⁵⁾.

Laut einer, am 26. November 1299 zu Wernigerode ausgestellten, Urkunde verkaufte dann Ritter Bernhard von Dvenstedt, wohnhaft in der Stadt Wernigerode (in civitate Wernigerod commorans), unter Zustimmung seiner Erben und seines Sohnes Bernhard den Zehnt in Biscopingerod⁶⁾, im Dorfe und von den Aekern,

¹⁾ Urk. No. 18.

²⁾ Urk. No. 20.

³⁾ Urk. No. 22.

⁴⁾ Urk. No. 24.

⁵⁾ Urk. No. 25.

⁶⁾ Wo dieser Ort lag, ist ungewiß. Von den verschiedenen Orten desselben Namens können hier in Betracht kommen: 1) Bischofsrode bei Gisleben (zu Gisleben selbst hatte das Kloster, z. B. laut einer Urkunde von 1207, Grundbesitz); 2) Bischofsrode bei Appenrode in der Grafschaft Hohenstein (auch in diesem Landestheile war das Kloster begütert); 3) ein wüster Ort dieses Namens, welcher nach der Annahme von Delius (in v. Ledebur, Archiv VII., 116.) zwischen Stötterlingenburg und Stapelburg lag und wo das Kloster Stötterlingenburg zu der Zeit, als es den Zehnt von Bernhard v. Dvenstedt kaufte, auch andere Besitzungen erwarb. Im Jahre 1299 gab nämlich der Ritter Dietrich v. Hartesrode sein Lehnrecht über 3½ Hufen und 2 Wälder zu Biscopingerod dem Michaeliskloster zu Lüneburg auf und überließ zugleich diese Güter für 10½ Mark dem Kloster Stötterlingenburg, welches bald darauf die Lehnrechte des Lüneburger Klosters für 3 Mark an sich brachte. (Leuckfeld, Antiqu. Wallekenred. II., 213.). Ferner überließ der Bischof Hermann von Halberstadt den Zehnt von 18 Hufen „in campo Byschopingerode, ville desolate, sitorum cum area ejusdem ville ceterisque attinenciis“, welche die Knappen Dietrich und Ludolph v. Hersleben besaßen und anscheinend

mit allem Rechte und Zubehör für 45 Mark an das Benedictiner-Kloster S. Lorenz in Stötterlingenburg¹⁾.

Ritter Bernhard von Olvenstedt wohnte also, wie sich aus den vorstehend erwähnten Urkunden ergibt, in Wernigerode, stand zu den Grafen von Wernigerode in einem Lehn- oder einem militairischen Dienstverhältniß und hatte einen Sohn Bernhard (No. 13.).

II. Ekehard.

Im Jahre 1272 kommt ein Ekehardus de Olvenstede vor, welcher zu Eichenbarleben (Ekenbardeleve) eine Hofstelle besaß. Es geht dies hervor aus einer Urkunde des Bischofs Bolrad von Halberstadt, wodurch dieser bekundet, daß Bertha, die Wittve des Grafen Friedrich von Kirchberg, und alle ihre Kinder sich ihre Besitzungen dergestalt getheilt hätten, daß ein jeder über seinen Theil frei und ohne Zustimmung der Anderen verfügen könne. Dabei seien in Eichenbarleben zwei Hufen an die Frau Gisla, Gemahlin des edelen Mannes Werner von Schermke, gefallen, zwei Hufen an ihre Schwester Luchardis, eine und eine halbe Hufe und acht Hofstellen an die Laien (laici) Werner und Friedrich (von Kirchberg); Werner (von Schermke) und Gisla aber hätten die Antheile Werners, Friedrichs und der Luchardis an sich gekauft und dies ganze Eigenthum, nämlich $5\frac{1}{2}$ Hufen und 8 Hofstellen, mit Zustimmung ihrer kleinen Tochter Gertrude, vor dem Bischof in Langenstein für 26 Mark dem Kloster Marienthal verkauft und übergeben. — Demnächst werden in der Urkunde die Lehnsträger jener Besitzungen aufgeführt: darunter Ekehard von Olvenstedt mit einer Hofstelle²⁾.

Weiter ist von diesem Ekehard Nichts bekannt. Da er in Eichenbarleben begütert war, so gehört er vermuthlich zur Magdeburger Linie des Geschlechts.

dem Kloster Stötterlingenburg verkauft hatten, letzterem im Jahre 1302. (Orig. Urk. im Magdeb. Prov.-Archiv.) — Insofern man annehmen darf, daß Bernhard v. Olvenstedt dem Kloster nicht den Zehnt aus dem ganzen Dorfe verkauft hatte, ist es am wahrscheinlichsten, daß dieser wüste Ort hier gemeint sei.

¹⁾ Urk. No. 27.

²⁾ Urk. No. 17.

12. Johann.

In einer Urkunde vom Jahre 1291, wodurch der Konvent des Nonnenklosters zu Hecklingen zwei Hufen im Dorfe Groß-Germersleben und eine Hufe im Dorfe Bregenstedt dem Herrn Albrecht genannt Cantor, Vikar der Magdeburger Kirche, verkauft; desgleichen in einer zweiten Urkunde des Klosters Hecklingen aus demselben Jahre¹⁾ kommt unter den Zeugen ein Johannes de Olvenstede laycus vor, welcher der Familie von Olvenstedt beizuzählen sein dürfte²⁾. Weitere Nachrichten über ihn fehlen aber gänzlich.

13. Bernhard.

Bernhard, Bernhards (No. 10.) Sohn, kommt zuerst vor in der obenerwähnten Urkunde vom Jahre 1299. Sodann erscheint Bernardus de Olvenstede, famulus, im Jahre 1308 zu Wernigerode als Zeuge in einer Urkunde, durch welche der Knappe Conrad von Querenbeck auf alle Ansprüche verzichtete, die er an das

¹⁾ Urf. No. 21.

²⁾ Daß in den Urkunden aus jener Zeit bei Aufzählung der Zeugen die laici (Laien) von den clericis (Geistlichen) unterschieden werden, ist etwas sehr Gebräuchliches. Die Bezeichnung eines Zeugen als laicus kommt dagegen seltener vor, obgleich es auch dafür an Beispielen nicht fehlt, wie wir sogleich sehen werden. Es bedeutet diese Bezeichnung hier wohl eine Art von Laienbruder, aber nicht einen, in den Klöstern zu gewöhnlichen Diensten gehaltenen, Laienbruder (conversus) — wie Walter, Kirchenrecht, X. Ausg. S. 692., es erklärt — sondern eine angesehenere Person. Dies ergibt sich schon daraus, daß in der vorliegenden Urkunde der Johannes laycus überhaupt als Zeuge aufgeführt wird, was mit einer Person niederen Standes und Berufs schwerlich geschehen sein würde. Noch deutlicher geht dies aus anderen Urkunden hervor, z. B. aus der bei Ekhard (No. 11.) erwähnten Urkunde von 1272, wo die Grafen Werner und Friedrich von Kirchberg als laici bezeichnet werden, und wo unter den Zeugen Johannes de Orsleve conversus einem erzbischöflichen Kaplan, einem Canonicus und dem Edelen Albertus Maketserve vorsteht; desgleichen aus einer Urkunde von 1112, wo ein Fridericus laicus den Geistlichen zwar nach-, einem Albertus comes unter den Zeugen aber vorgelegt ist (Niedel, Cod. I., 17., 393.). Man vergleiche ferner eine Urkunde von 1301, wo frater Aemilius conversus unter den Zeugen den Geistlichen zwar ebenfalls nach-, mehreren Rittern aber vorgeht (Niedel, Cod. I., 3., 349.); desgleichen eine Urkunde von 1253, wo folgende Zeugen aufgeführt sind: Everhardus ecclesie nostre prior, Fredericus cellarius, Everwinus conversus, Winandus miles de Herthe, Gelderadius laicus et duo filii ipsius Fredericus et Ethmarus, Johannes laicus et alii plures. (v. Ledebur, Archiv VII., 139.). — Hiernach ist aus der Stellung des Johannes de Olvenstede laycus kein Grund zu entnehmen, um ihn der Familie von Olvenstedt nicht beizuzählen.

Stift zu Quedlinburg zu machen hatte¹⁾. Endlich ist hier eine Urkunde vom Jahre 1322 zu erwähnen, wodurch Heinrich Graf von Blankenburg, mit Zustimmung seiner Kinder Heinrich, Poppo, Hermann und Gerburgis, zum Seelenheil seiner Gemahlin Sophie dem Kloster Michaelstein eine Hufe in Westerhausen (Westerhusen)²⁾ mit allem Eigenthum und frei von Abgaben und Advokatie schenkte, welche Bernardus de Olvenstede früher von dem Grafen zu Lehn gehabt hatte³⁾. Ein Bernhard von Olvenstedt besaß also zu Anfang des 14. Jahrhunderts als Lehnsträger der Grafen von Blankenburg eine Hufe zu Westerhausen⁴⁾.

14. Randewig.

Ein Ritter Randewig von Olvenstedt (Randewicus de Olvenstede miles), vermuthlich ein Sohn Marquards (No. 8.) oder Albrechts (No. 9.) und Enkel Randewigs (No. 6.), kommt in zwei zu Zerbst im Jahre 1330 ausgestellten Urkunden als Zeuge vor. In der ersten dieser beiden Urkunden (vom 4. Mai) reuert sich das Kapitel S. Bartholomaei wegen Zahlung von 5 Mark Silber, womit eine neugestiftete Vikarie zum Altar S. Johannis in der Kirche S. Bartholomaei dotirt worden war⁵⁾. In der zweiten Urkunde (vom 4. Juni) schenken die Fürsten Albrecht und Waldemar zu Anhalt der Kirche S. Bartholomaei zu Zerbst das Patronat der Kirche S. Nicolai daselbst⁶⁾.

Randewig ist in beiden Urkunden unter den weltlichen Zeugen der Erste; er ist noch vor Wipert von Zerbst aufgeführt, der einer mächtigen Familie angehörte und ein angesehenener Ritter war⁷⁾. Wie sich hier-

¹⁾ Urk. No. 29.

²⁾ Es ist dies ohne Zweifel das nahe bei Michaelstein belegene Dorf Westerhausen, nicht etwa Westerhusen bei Magdeburg.

³⁾ Urk. No. 30.

⁴⁾ In dem, im Herzoglich Braunschweigischen Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel aufbewahrten, Güterverzeichnis des Grafen Siegfried von Blankenburg vom Jahre 1258 wird dies Lehn nicht erwähnt, es müssen demnach die Olvenstedt erst später in den Besitz desselben gekommen sein.

⁵⁾ Urk. No. 31.

⁶⁾ Urk. No. 32.

⁷⁾ Dies geht z. B. aus Urkunden von 1308, 1313, 1314, 1317, 1324, 1325, 1329 und 1338 hervor: denn in vier von diesen Urkunden nimmt Wipert von Zerbst, nach den Zeugen aus dem geistlichen und dem Dynastenstande, den ersten

aus ergibt, scheint Randewig ein Mann von Bedeutung gewesen zu sein, wiewohl er, außer in den gedachten Urkunden von 1330, nicht weiter vorkommt.

15. Bernt.

In einer, wie es scheint, zu Quedlinburg ausgestellten Urkunde des Stifts S. Wiprecht in Quedlinburg, welche die Abtissin Jutta durch Anhängung ihres Siegels bekräftigt hat, wird im Jahre 1339 Bernt von Olvenstede, knape, als Letzter unter den Zeugen aufgeführt¹⁾. Daß dieser Bernt mit Bernhard (No. 13.) identisch sei, ist nicht wahrscheinlich, dagegen kann er sehr wohl des letzteren Sohn sein²⁾.

16. Lüder.

Nach Ausweis des, schon mehrfach erwähnten, Vertrages über die Handhabung des Landfriedens im Erzstift Magdeburg vom Jahre 1363 waren die von Olvenstedt damals in den, als zur Börde gehörig aufgeführten, Dörfern Barendorf (Barendorf im Kreise Wanzleben) und Borne (Borne im Kreise Calbe) angesessen³⁾: nämlich Lüder und Henning von Olvenstedt in Barendorf und Cune in Borne.

Lüder von Olvenstedt war im Jahre 1388 nicht mehr am Leben und hatte eine Wittve, Namens Hedwig, hinterlassen, welcher die Abtissin Ermegart von Quedlinburg in jenem Jahre einen Hof zu

Platz ein, in den vier anderen wenigstens den zweiten, und in einer der letzteren geht ihm nur sein Bruder Dietrich vor, in einer anderen Wipert von Barby, der ebenfalls der Familie von Zerbst angehörte. (Beckmann, Historie des Fürstenth. Anhalt III., 204, 229, 322, 329, 368, 414; V., 91.)

¹⁾ Urf. No. 33.

²⁾ Johann von Olvenstedt, Magister der Rechte, welchen Klöden (Nachr. zur Gesch. des Geschlechts v. Kröcher S. 16.) aufführt, gehört nicht hierher, denn in der betreffenden Urkunde steht Johannes de Slonstede (Schlanstedt). Derselben kann der frater Bartoldus de Olvenstede, bone memorie, welcher nach einer Urkunde vom Jahre 1351 (Magdeb. Prov.-Archiv) für die Dominikaner-Mönche in Magdeburg zwei Mark jährlicher Einkünfte unter der Bedingung angewiesen hatte, daß die Magdeburger Bürger Heinrich von Dvesefelde, Ludolph von Olvenstedt und Nicolaus von Stenenekefemenade, sowie Elisabeth Bythane, für ihre Lebenszeit, die Einkünfte genießen sollten — zu der Familie von Olvenstedt nicht gerechnet werden, weil er wahrscheinlich Dominikaner ist; und ebenso wenig kann dies der Bürger Ludolph von Olvenstedt, von dem schon oben die Rede war.

³⁾ Urf. No. 34.

Bardendorpe (Barendorf) verließ, den Busse Pulemann von der Abtissin zu Lehn gehabt hatte¹⁾.

17. Henning.

Er war, wie eben erwähnt, im Jahre 1363 zu Barendorf angeessen.

18. Kune.

Er war im Jahre 1363 zu Borne angeessen. Ein Kune de Olvenstede wird ferner im Jahre 1376 erwähnt, und es wird von ihm bemerkt, daß er als erzbischöfliches Lehn eine Hufe Landes habe, von welcher 5 Schilling Zins (an ihn?) zu entrichten seien²⁾.

19. Hans.

Einer Nachricht aus den Jahren 1384 bis 1390 zufolge, besaß ein Johann von Olvenstedt zu Süldorf 1½ Salzpflanzen und einen Salzfot, welche von Tite und Friedrich Gebrüdern Eckhardes abgetreten waren³⁾.

Im Jahre 1391 verließ der Erzbischof Albrecht von Magdeburg drei Mark Geldes aus Süldorf (Suldorp) an Heyne Wagenknecht, dessen eheliche Wirthin Zechelme und an Hans Schening Bürger zu Magdeburg, welche diese wiederkäuflich von Hans von Olvenstedt⁴⁾ erworben hatten; wobei letzterem und seinen Erben der Wiederkauf für 30 Mark magdeburgische Währung vorbehalten wurde⁵⁾.

Hans von Olvenstedt hatte demnach Besitzungen zu Süldorf, wo bereits Randewig (No. 6.) im 13. Jahrhundert angeessen gewesen war.

Hiermit hören die Nachrichten gänzlich auf, welche über die Familie von Olvenstedt haben aufgefunden werden können, und es

¹⁾ Urk. No. 36.

²⁾ Urk. No. 35.

³⁾ Urk. No. 37.

⁴⁾ „Unser (d. h. des Erzbischofs) liebir getruwir Hans von Olvenstede.“

⁵⁾ Urk. No. 38.

ist das Geschlecht wohl um jene Zeit oder nicht lange nachher ausgestorben, nachdem es, wie die Nachrichten über die, unter No. 16. bis 19. aufgeführten, Mitglieder¹⁾ zeigen, anscheinend im Laufe des 14. Jahrhunderts an Ansehen verloren hatte und in seinem Vermögen herunter gekommen war.

V. Stammtafel der von Olvenstedt.

1. Benuo.

1151

— ? —		
2. Marquard, 1189, 1197		3. Albrecht, 1189, 1197
— ? —		
5. Otto, miles de nova civitate, 1253		4. Bernhard, Ritter, 1231—1240
— ? —		
6. Randewig, miles de nova civitate, 1254—1265		10. Bernhard, Ritter, 1280—1299
— ? —		
7. Otto, dictus, de nova civitate, miles, 1265—1301	8. Marquard, 1265	9. Albrecht, 1265
	11. Eckehard, 1272	12. Johann, laycus, 1291
		13. Bernhard, Knappe, 1299—1322
— ? —		
14. Randewig, Ritter, 1330		15. Bernt, Knappe, 1339
16. Lüder, 1363	17. Henning, 1363	18. Gune, 1363, 1376
Gem. Hedwig.		
19. Hans. 1391.		

¹⁾ Die Verhältnisse, unter denen diese vier vorkommen, lassen es sogar zweifelhaft erscheinen, ob sie in der That der angesehenen rittermäßigen Familie von Olvenstedt angehören.

VI. Urkunden*).

1. Ddafrich, Bischof zu Halberstadt, befundet einen Gütertausch, welcher zwischen dem Kloster Schöningen und dem Grafen Otto von Hillersleben vor dem Landgerichte zu Bahldorf abgeschlossen und auf fünf ferneren Gerichtstagen bestätigt worden war. Halberstadt, 1151 Oct. 18.

In nomine omnipotentis. O., dei gratia sancte Halberstadenſis ecclesie episcopus. Notificamus omnibus ecclesie fidelibus presentis et futuri temporis, quod nos rogatu dilecti fratris nostri B., Scheniggensis ecclesie prepositi, et ejusdem congregationis pro declinandis multis injuriis, quas eadem ecclesia sepe sustinuit, quedam predia ecclesie illius, V videlicet mansos in Geroldesthorp sitos, I in Dalwersleve, duos et dimidium in villa, que dicitur Welle, cum areis et omnibus pertinentiis eorum, Ottoni comiti de Hildesleve per nostram manum dedimus, et versa vice jure concambii alia predia in usus predictae Scheniggensis ecclesie ab eo recepimus, videlicet XI mansos, simul omnes in villa, que Heregrimesthorp dicitur, sitos, cum areis et omnibus pertinentiis eorum. Sed quia hec predia plura erant et simul sita, pro duobus mansis et dimidio, qui superfuerunt in commutatione, et pomerio et aliis utilitatibus eorundem prediorum prefatus prepositus predicto comiti Ottoni de redditibus ecclesie sue XXX et duas libras pro supplemento persolvit. Ecclesiam etiam unam, ad eadem predia pertinentem, idem comes cum consensu filie sue pro remedio anime sue prefate Scheniggensi ecclesie in provinciali

*) In dieser Sammlung sind die, für das Geschlecht von Dvenstedt wichtigeren und die seither noch nicht gedruckten, Urkunden mehrentheils ausführlicher, die minder wichtigen und die bereits früher gedruckten meist nur im kürzeren Auszuge mitgetheilt. Die bei dem Auszuge fortgelassenen Stellen sind durch Striche bezeichnet. — Die Schreibart anlangend, so ist das u und das v, das i und das j so angewandt, wie es jetzt üblich ist; ebenso die Interpunktion. Ferner ist zwischen dem langen l und dem kurzen s kein Unterschied gemacht. Und große Buchstaben sind nur gebraucht bei Orts-, Personen-, Monats-Namen etc., sowie nach dem Punkte.

placito in villa, que Valethorp dicitur, una cum prescriptis prediis perpetuo jure contradidit et regio banno confirmavit, ubi testes erant: T., gener comitis, Marquardus de Banenthorp, Benno de Olvenstide, T., Gevehardus et Menhardus, ministeriales comitis, Bruno de Irixleve, Hohethricus de Hakken-thorp, Frithericus de Daluuersleve, Hawolfus de Snardesleve, Ericus de Welle, Brun de Gersleve cum multis aliis. — — — — — *)

Actum Halberstad in publica sinodo, XV. kal. Novenbris, anno incarnationis dominice M.C.L.I., indictione XV., in magna sinodo, in festo beati Luce, presidente universali ecclesie papa Eugenio, anno vero Odelrici, episcopi venerabilis, secundo electionis et ordinationis illius, feliciter. Amen.

Schaumann, Gesch. der Grafen v. Balfenstein S. 135, nach dem Orig.; Falke, trad. Corbej. S. 768; Riedel, Cod. I., 16., 2.

2. Adolph, Graf von Schauenburg, verkauft dem Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg seine Erbgüter in Salbke und bestätigt diesen Verkauf wiederholt, zuletzt im Gericht des Grafen Otto von Balfenstein zu Santerleben kurz vor seinem Zuge nach Jerusalem. Santerleben, 1189.

In nomine sanete et individue trinitatis. Ego Adolfus, dei gracia comes de Schouwenburg, notum facio tam presentibus quam futuris, quod hereditatem meam in Salebeke, septem videlicet mansos cum mancipiis et cum silva adtinente nec non cum omnibus pertinentiis, ecclesie beate Marie Magdeburch vendidi pretio LXVII marcarum examinati argenti. Contractus autem hujus emptionis factus est in curia Merseburg coram domino Frederico, gloriosissimo Romanorum imperatore et semper augusto, presentibus imperii principibus: domino videlicet Wichmanno Magdeburgense et domino Sifrido Bremense archiepiscopis, Ottone marchione Misnense et fratre ejus Dedone comite, Ottone marchione Brandenburgense et fratribus ejus Bernardo duce et

*) Hier folgen die fünf Bestätigungen des Aktes.

Theoderico comite aliisque quam pluribus viris illustribus. Si-
quidem eandem hereditatem per manum domini imperatoris et
per manum domini Wichmanni, venerabilis Magdeburgensis
archiepiscopi, in manum Olrici prepositi ad jurisdictionem ec-
clesie beate Marie contradidi, data fide domino imperatori et
domino Wichmanno archiepiscopo, quod cum matre mea, que
heres mea fuit, possessionem hanc omni, quo oporteret, jure
ecclesie Marie confirmarem. Postmodum ad ecclesiam beate
Marie in civitate Magdeburg accessi et pluribus presentibus
jam dictam hereditatem super altare beate Marie devotus obtuli.
Post hec nichilominus mater mea cum fidelibus suis ad prefa-
tam ecclesiam beate Marie Magdeburg venit ac sepedictam
possessionem Salebeke super altare perpetue virginis obtulit,
devotionem meam donatione sua approbans, que item firmissime
promisit, se una mecum, ubicumque oporteret, possessionem hanc
ecclesie beate Marie rite confirmaturam. Procedente deinde
tempore, sub ipso procinctu peregrinationis mee in expeditio-
nem Jherosolimitanam, ego cum matre et cum uxore mea
et cum amicis et fidelibus meis ad villam, que Sandeslove dicitur,
accessi et in placito comitis Ottonis de Valkensten, co-
ram cunctis provincialibus, qui illic aderant, omnem hujus
rei seriem explicans, donationem hanc meam scripto commen-
dari et sigilli mei impressione confirmari fecit (sic). Actum anno
dominice incarnationis M. C. LXXX. IX., epacta prima, indictione
VII., concurrente VI., regnante domino Frederico, gloriosis-
simo Romanorum imperatore et semper augusto, filioque ejus
Henrico, rege serenissimo, feliciter. Amen. Hujus rei testes
sunt: Burchardus burgravius Magdeburgensis, Otto comes de
Valkenstein, Adolfus comes de Schouwenburg, Bernhardus de
Emmethe, Fredericus et Bruno de Wellen, Fredericus de Jres-
love, Albertus et Marquardus de Olvenstede, Rudolfus
de Suanenberg, Liudgerus de Curlinge et fratres ejus Ekkehar-
dus et Herbordus, Liseke de Suanenberg.

Hutschenreiter, Reihe der Pröpste des Klosters Unser Lieben Frauen
in Magdeburg, S. 8.

3. Gardolph, Bischof zu Halberstadt, trifft verschiedene Bestimmungen wegen der Vogtei des Klosters Hillersleben vor dem Gericht des Grafen Otto von Ballenstein zu Ebendorf. Ebendorf, 1197.

— — Testes hujus facti sunt: Volradus Hildenslevensis abbas, Conradus Halberstadensis ecclesie major prepositus, Wernerus decanus, Borchardus de Sladem archidiaconus in Isleve; laici: Henricus comes de Regensten, Sifridus comes de Blankenborch frater ejus, Bruno de Jersleve, Bruno de Wellen, Wipertus de Evendorp, Marquardus et Albertus de Olvenstede, Gevehardus de Alvensleve, Henricus de Eilenstede, Theodericus de Someringen, Otto de Wederingen, Ecgehardus de Osterhusen, Ludolfus de Colbiz, Borchardus de Stenvorde, Bernhardus de Hildesleve et alii quam plures. Acta sunt hec in Evendorp, presidente ibidem judicio Ottone comite de Valkensten, anno dominice incarnationis M^o. C^o. XC^o. VII^o., presidente sancte Romane ecclesie Celestino, papa tertio, nostre consecrationis anno quarto.

Gerden, Cod. I., 13, nach dem Orig.; Riedel, Cod. I., 22., 421.

4. Friedrich, Bischof zu Halberstadt, befundet, daß der Rechtsstreit zwischen den Klöstern Isenburg und Drübeck wegen des Fleischezehnten zu Drübeck durch Schiedspruch beigelegt sei, und bestätigt diese Ausgleichung. Halberstadt, 1231 Mai 17.

In nomine sancte et individue trinitatis. Fridericus, dei gratia Halberstadensis episcopus. Ne cum tempore transeat, quod in tempore geritur, scripto solet et testimonio confirmari. Ea propter notum facimus universis Christi fidelibus presentibus et futuris, quod cum dilectus filius Johannes abbas et conventus de Ilsinebure, ex una, et Philippus prepositus et conventus de Drubeke, ex parte altera, aliquamdiu litigassent, abbate et conventu suo decimam carniū, que ochtme vulgariter dicitur, de allodio in Drubeke petente, de quo decimas frugum percipere consueverunt; preposito vero et Adelheide abbatissa et conventu toto respondentibus ex adverso, se ad ejusdem decimae solutionem non teneri: tan-

dem se bonorum virorum, Conradi et Burchardi comitum de Werningerod, Alfsteni prepositi de Stuterlingebure et Johannis prioris de Ilsinebure, arbitrio utramque commiserunt, qui ita arbitrati sunt, quod de Drubicensi ecclesia Ilsineburgensi ecclesie ferto annis singulis persolvatur, et a memorate decime solutione preter decimam frugum Drubicensis ecclesia sit perpetuo absoluta. Ne etiam super predicta fertonis solutione possit dubium aliquod in posterum suboriri, dicti prepositus et conventus prefate Ilsineburgensi ecclesie eundem fertonem in certis redditibus ostenderunt, assignantes eis dimidium mansum in Utesleve situm, fertonem solventem, perpetualiter possidendum. Hujus rei testes sunt: arbitri supradicti et Burchardus vicedominus noster, Fridericus plebanus de Osterwic, magister Heidenricus capellanus noster et magister Nicolaus; milites: Bernardus de Olvenstede, Bernardus de Scowen, Henricus de Dhingelstede, Hirzo de Marcoluingerod et alii quam plures. Acta sunt hec anno gratie M^o. CC^o. XXXI^o. Et ne super hac ordinatione dubium aliquod in posterum oriatur, eam banno nostro firmavimus et duas paginas, unum et idem in se continentes, inde conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari, appensis sigillis comitum Bertoldi videlicet et Conradi, advocatorum in Ilsinebure, et fratrum suorum scilicet Gevehardi et Burchardi, advocatorum in Drubeke, et utriusque ecclesie, unam Ilsineburgensi ecclesie, aliam Drubicensi ecclesie in testimonium validum erogantes. Datum Halberstad XVI^o. kal. Jun., concurrente II^o., decemnovenali cyclo XVI^o., indictione III^a., regnante Friderico secundo Romanorum imperatore, pontificatus nostri anno XXV^o.

Gräfl. Stolberg'sches Archiv zu Wernigerode, No. 12.

5. Ludolph, Bischof zu Halberstadt, verzeiget dem Stift S. Marien daselbst zwei vom Ritter Thimo von Quenstedt resignirte Hufen Landes in Groß-Quenstedt. Halberstadt, 1238 Nov. 30.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ludolfus, dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus, — — cupimus esse

notum, quod cum Thimo miles dictus de Quenstede duos mansos in majori Quenstede sitos — — Florino decano ac capitulo sancte Marie in Halberstad — — resignavit. Nos — — contulimus ipsa ecclesie beate virginis memorate — —. Testes sunt ejusdem ecclesie canonici: Florinus decanus, Ericus, Bernardus de Stasvorde, Jusarius custos, Tidericus de Halberstad; laici vero: Wernerus de Schirnbeke nobilis; Alvericus camerarius, Otto de Sergestede, Bertholdus de Horedorp et Henricus frater suus, ministeriales ecclesie nostre; Tidericus Herzhingerode, Jordanus Isenborde, Bernardus de Olvenstede, Olricus de Quenstede, milites; magister Ricbertus et Conradus sacerdos, capellani curie nostre, et alii quam plures. Acta sunt autem hec anno ab incarnatione domini M^o.CC^o.XXXVIII^o. — — Datum Halberstad, II. kal. Decembris, pontificatus nostri anno secundo.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv.

6. Ludolph, Bischof zu Halberstadt, befundet, daß der Graf Ludolph von Hallermünde dem Nonnenkloster Marienthal eine Hoffstelle und drei Hufen Landes in Groß-Hamersleben verkauft habe. Halberstadt, 1238.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ludolphus, dei gracia sancte Halberstadensis ecclesie episcopus. Quecunque ad laudem et gloriam matris misericordie et ad ejus obsequii cultum per fideles quoslibet et devotos digne ac laudabiliter invenimus ordinata, justum est et omni prorsus consentaneum rationi, quatinus ob veneracionem ejus, quam omnis celestis curia veneratur, nostre auctoritatis robore ordinata taliter muniamus, ut eorum memoria in longum vigeat et omnis succedencium tergiversatio conquiescat. Ea propter notum esse volumus universis Christi fidelibus, tam presentis temporis quam futuri, quod vir nobilis ac dilectus consanguineus noster, comes Ludolphus de Halremunt, unam aream et tres mansos in majori Hamersleve sitos, quos ipse a proavis suis hereditario jure perceperat et pluribus annis quiete possederat, liberos

a jure litonum atque advocatia et ab omni processus impedimento vendidit ecclesie Vallis sancte Marie, cum consensu legitimorum heredum suorum, pro quadraginta septem marcis argenti, cum omni utilitatis proventu, jure perpetuo possidendos. Porro, ut hujus vendicionis convencio ab omni generatione firma et stabilis comprobetur, idem comes in nostro seculari judicio astitit ibique cum filio suo Ludolpho in nostra presencia bonis predictis abrenunciavit et fratribus de Valle sancte Marie fideliter assignavit, postulans, ut ea banno dignaremur regio stabilire. Cujus nos petitionem continuo secundum juris debitum curavimus effectui mancipare, assistente nobis sculteto nostro, nobili viro domino Theoderico de Meynersem, et Frederico praecone, scabinis quoque presentibus et dictantibus sentenciam, quorum hic nomina continentur: Woltherus de Dronthorp, Hinricus filius ipsius, Hugoldus de Scerembeke, Fredericus de Kare, Burchardus de Dreyneve, Sifridus de Lichtenberch; sed et alios testes idoneos, qui aderant, nihilominus fecimus annotari: Burchardus vicedominus noster, Cesarius abbas de Ammensleve, Bruno de Aspenstede, Alvericus de Donstede, Bernardus de Olvenstede, Wernerus dives de Oschersleve aliaque populi plurima multitudo. Quia ergo Vallem predictam propter devote deo servientes in illa nos speciali dilectione complectimur, mansos memoratos, sicut et alias ejus possessiones, in nostram episcopalem protectionem suscepimus sub anathematis interminatione, districtius prohibentes, ne quis ausu temerario eam in bonis tam legitime adeptis presumat aliquatenus molestare. Ne autem modernorum versutia, que de die in diem fortius invalescit et factis quamcunque rationabilibus obviare contendit, alicujus contradictionis obstaculum habeat in futuro, hanc paginam inde conscriptam sigillique nostri impressione signatam abbati et fratribus Vallis sancte Marie in testimonium sufficiens erogamus. Acta sunt hec anno incarnationis dominice millesimo ducesimo tricesimo octavo, indictione XI. Datum Halberstadt per manum Alberti, notarii nostri, consecracionis nostre anno secundo.

Copyalbuch des Klosters Hamersleben, Fol. 8., im Magdeb. Prov.-Archiv.

7. Ludolph, Bischof zu Halberstadt, befundet, daß er für den Abt A. von Reinnestorp und dessen Nachfolger das Recht, die Inful zu tragen, von dem Erzbischof zu Mainz erlangt habe. 1240.

Ludolfus, dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus, omnibus hanc paginam auditoris salutem in vero salutis auctore. Cum ex injuncto nobis pastoralis cure officio subditorum nostrorum utilitatibus et commodis invigilare modis omnibus teneamur, necesse est, ut eos, qui familiaritatis gracia cottidiano nobis obsequio sunt astricti, potioris graciae meritis, in quantum possumus, ampliemus. Ea propter universitati vestre volumus esse notum, quod nos pro reverencia et speciali affectu dilecti nobis in Christo A. de Reinnestorp abbatis, tam ei quam suis successoribus, eam a venerabili patre nostro, S. sancte Moguntine sedis archiepiscopo, graciae impetramus, quatenus ad supplementum honoris infula utatur, qua uti hactenus non solebat. Et ne hoc in posterum dubietatis scrupulo valeat retractare, presentem ei paginam cum sigilli nostri appensione in testimonium duximus erogandam. Hujus rei testes sunt: Everwinus prepositus in Busseleve, magister Riebertus medicus noster, Hermannus notarius noster, Wernerus de Suseliz, Fridhericus de Hersleve, Gevehardus comes de Werniggerodhe et Bernardus de Olvenstede, milites, et alii quam plures clerici et laici. Actum anno incarnationis domini M^o.CC^o.XL^o., pontificatus nostri anno IV^o.

Orig. im Königl. Sächs. Haupt-Staats-Archiv zu Dresden.

8. Wilbrand, Erzbischof zu Magdeburg, verkauft dem Cistercienser-Nonnenkloster S. Agnes in Magdeburg für 125 Mark Silber vier Hufen in Olvenstede, welche er von Thiderich von Parchim an Zahlungsstatt angenommen hatte. Magdeburg, 1253 Sept. 13.

Wilbrandus, dei gratia s. Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus — —, protestatur, quod nos quatuor mansos, sitos Olvenstede, — — ecclesiae s. Agnetis civitatis nostrae pro C et XXV marcis argenti cum advocatia et omni utilitate tradidi-

mus, emptionis titulo perpetuo possidendos, — — Testes hujus facti sunt: magister Waltherus Misnensis ecclesiae nostrae canonicus, magister Fridericus et frater Thegenhardus de ordine praedicatorum, Thitmarus s. Sebastiani canonicus, Otto miles de nova civitate. Datum Magdeburg, per manum ejusdem Thitmari curiae nostrae notarii, anno gratiae M.CC.LIII., idus Septembris, pontif. nostri anno XVII. (XVIII.)

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv; v. Leebur, Archiv XVII, 76.

9. Conrad Propst, Mechtild Priorin und das ganze Kapitel des Klosters Marienborn verkaufen dem Konvent des Kollegiatstifts S. Peter und Paul in der Neustadt Magdeburg für 60 Mark eine halbe Hufe in Klein-Rodensleben und drei Hufen im wüsten Dorfe Beiendorf. 1254.

Conradus, dei gratia Fontis sancte Marie prepositus, Mechtildis, priorissa, totumque ejusdem ecclesie capitulum. De gestis hominum dubitantes evenirent et varie questiones, nisi per scripti suffragia memorie caveatur. Noverint igitur universi, quod nos de consensu venerabilis patris, domini ac patroni nostri Rodolphi Magdeburgensis archiepiscopi, de capituli nostri voluntate concordi, conventui apostolorum Petri et Pauli nove civitatis Magdeburgensis proprietatis titulo vendidimus pro sexaginta marcis dimidium mansum, situm in parvo Rodensleve, et tres mansos, sitos in deserta villa Beiendorp, cum areis pertinentibus ad eosdem. Ne autem super hac vendicione nostra dubietas oriatur, presens scriptum sigilli nostri munimine fecimus communiri. Hujus rei testes sunt: magister Johannes plebanus in Eilesleve, Randewicus miles dictus de Olvenstede, Marquardus miles de Innesleve et alii quam plures. Actum anno domini M^o.CC^o.LIII^o.

Fragment. Copialbuch des Kollegiatstifts Peter und Paul, No. 1. S., im Magdeb. Prov.-Archiv.

10. Theoderich, Abt zu Marienthal, überläßt auf Bitte Randewig's eine Hufe und Hofstelle in Klein-Rodensleben, womit dieser vom Kloster belehnt war, an das Nonnenkloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg. Marienthal, 1256 April 8.

Frater Theodericus, permissione divina abbas Vallis s. Mariae, — — notum esse cupimus universis, quod confratrum nostrorum mediante consensu mansum unum proprietatis nostrae in parvo Rodensleve, quem quondam honesto viro Randewico in commutatione quorundam bonorum dederamus, ipso rogante contulimus cum area et omni jure ecclesiae s. Agnetis in Magdeburgh, plurimum nobis dilectae, sustentationi famularum Christi perpetuo profuturum. Actum existente apud nos Johanne priore, Heinricho magistro conversorum, Johanne cantore, Alberone custode, Reynoldo cellerario, anno gratiae M.CC.LVI. Ne autem super hiis dubitetur a posteris, praesens scriptum sigillo nostro signatum in hujus rei donavimus monumentum. Datum in Valle, VI. idus Aprilis.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv; v. Ledebur, Archiv, XVII., 79.

11. Elverus Abt und der Konvent des Klosters Michaelstein verkaufen Besitzungen in Remfersleben u. dem Kloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg. Magdeburg, 1260 Jan. 24.

— — Acta sunt haec Magdeburg in curia s. Agnetis, presentibus: Thiderico priore, Herbordo cellerario et Wichmanno converso monasterii nostri; Randewico de Olvenstede et Ottone de Rodense, militibus; Ludekone retro macella et Hermanno Wolfsnide, civibus Magdeburgensibus, et aliis quampluribus, anno domini M.CC.LX., nono kalendas Februarii.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv; v. Ledebur, Archiv, XVII., 81.

12. J., Propst zu S. Lorenz in der Neustadt Magdeburg, bekundet ein Uebereinkommen, welches er mit den dortigen Bürgern wegen des Baues und der Unterhaltung der Stadtmauer getroffen hat. (etwa 1260.)

J., servus ancillarum Christi, dictus prepositus s. Laurentii nove civitatis in Magdeburg, omnibus, ad quos hoc scriptum devenerit. Sic transire per bona temporalia, ut eterna non amittant, facta temporis nostrique perpetua observatione digna esse decernimus scriptis auctenticis nec non testibus approbatis necessarium duximus roborare, ne lapsu temporum evoluta in oblivionem decidant et sic ad statum erroris pristini convertantur. Notum igitur sit omnibus, quibus hoc scriptum intuentium exhibitum fuerit, quod burgenses nove civitatis ad nos sepius accedentes pro diversis exactionibus collecte ad murum civitatis nos frequenter investigarunt. Quam ob rem, ut nobis et posteris nostris in eventu simili caveremus, etiam preter juris debitum arbitrio consulum antique civitatis causas nostras utrobique commisimus terminandas. Quo admissio statuerunt, ut partem muri civitatis de sumptibus nostris exaltaremus, incipientes ab angulo curie nostre juxta horreum usque ad cameram secessus dominarum pertingentem summitatem ejus alii muro simile extenderemus. Ipsi autem de communitatis ipsorum collecta in supplementum hujus expense nobis habebunt in duobus talentis et decem solidis subvenire. Siquidem citra murum et super quicquid post modum placuerit ad necessitatem nostram licebit libere edificare, dummodo per nos aut structuras nostras murus non periclitetur. Si autem de vicio fundamenti aut alio quocumque eventu corruerit, quicquid dicti consules super eo utrobique arbitrati fuerint, faciemus. Et sic omnes areas nostras ab omni civili collecta, quod vulgariter dicitur scot, in perpetuum liberabimus. Ut autem statutum hoc inviolatum permaneat, ipsi consules antique civitatis scriptum hoc sigilli sui attestacione fecerunt confirmari. Hujus rei testes sunt: Wernerus Brandan, Bruno Losasche, Conradus de Ascaria, Petrus Hermannus longus, Arnoldus Horn, Henricus de Olvenstat, Henricus Scriptor; et milites Rodolfus de Ottersleve, Rantwicus de Olven.

stede, Tidericus de Ekenbardeleve, Otto de Rodense; et cives Winant, Tidericus de Bornenstede, Rotman, Ludeke, Mentit, Degenhardus miles; sacerdotes Hermannus, Nicolaus, socii nostri, Hermannus de Innesleve.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv.

13. Oda, Aebtissin des Klosters S. Lorenz in der Neustadt Magdeburg, stellt dem Magdeburger Bürger Gunther einen Erbzinsbrief aus. Magdeburg, 1263 April 6.

Oda, gratia dei abbatissa sancti Laurentii nove civitatis Magd., — — — — —

Hujus rei sunt testes: dominus Albertus prepositus majoris ecclesie Magd., Walterus ecclesie nostre prepositus, magister Wernerus, canonici sancti Nicolai, Johannes de Brema, Johannes de Nienburch, clerici; Hinricus dapifer dominorum, Randuwicus, Johannes de Nendorp, Otto de Nendorp, milites; Heidenricus Felix, Hinkemannus de Aschersleve, Thidemannus de Luttere et Geldecke gener ejus, Woltherus de Sleueniz, Heino filius Gevehardi, Hennigus Gallicus, Anno Regenbode, Petrus Goltslegere, Mathias gener Guntheri, Gevehardus de Westerhusen et Theodericus frater suus, Jordanus de Burnstede, Wernerus filius Werneris de Aschersleve et alii quam plures clerici et laici. Datum Magdeburch, VIII. idus Aprillis, anno domini M^o.CC^o.LXIII^o.

Copialbuch des Klosters S. Lorenz, F. 12., im Magdeb. Prov.-Archiv.

14. Theoderich Abt und der Konvent des Klosters zu Marienthal verkaufen vier Hufen in Harsdorf für 30 Mark Silber an das Kloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg. 1264 Jan. 26.

— — Insuper testes sunt: Hildebrandus in ecclesia nostra prior, Heinricus granarius, Johannes cantor, Theodericus subprior,

Reinoldus magister noviciorum, Ludegerus cellerarius, Conradus camerarius, Herbordus notarius noster, Johannes infirmarius, Heinricus advocatus, Johannes de Nendorp, Randewigus de Holvenstede, Otto de Rodense, Bruno niger, Hinricus de Emeringe, Hermannus Wulfsnide, Johannes de Helmestede. Acta sunt haec anno domini M.CC.LXIII., VII. kal. Februarii.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv; v. Ledebur, Archiv, XVII., 83.

15. Theoderich Abt und der Konvent des Klosters Marienthal verkaufen das Dorf Tuple an das Kloster S. Agnes in der Neustadt Magdeburg für 390 Mark Silber. Magdeburg, 1264 April 4.

— — Acta sunt haec Magdeburch in curia s. Agnetis, praesentibus: Ludegero cellerario, Reinoldo magistro noviciorum monasterii nostri, domino Heinrico advocato, Randewico de Olvenstede, Ottone de Rodense et Johanne de Nendorp, militibus, Ludekone retro mascella (sic), Heinrico de Emeringe et Hermanno Wolfsnide, civibus Magdeburgensibus, et aliis quam pluribus, anno domini M.CC.LXIII., II. non. Aprilis.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv; v. Ledebur, Archiv, XVII., 88.

16. Ritter Randewig von Olvenstedt verkauft, mit Genehmigung seiner Söhne Otto, Marquard und Albrecht, dem Nonnenkloster S. Lorenz in der Neustadt Magdeburg von seinem freien Eigen 3½ Hufen in Reckene bei Klein-Biere, desgleichen 3 Hofstellen, ferner eine Hufe in Süldorf für 70 Mark, und übergiebt das Eigenthum der gedachten Güter im Gericht des Grafen Günther zu Müllingen, im Beisein des Grafen, zweier Schöffen und anderer Zeugen. 1265.

Quoniam ea, quae fuerint sub tempore, cum fuga temporis discedunt, ea, quae ad utilitatem et commodum hominum statuuntur, ne labantur a memoria, ope testium et vivaci littera merito

confirmantur. Hinc est, quod ego Randewicus miles nove civitatis in Magdeburch, dictus de Olvenstede, notum esse cupio omnibus tam presentis quam futuri temporis Christi fidelibus presentem paginam inspecturis, quod cum consensu meorum filiorum, videlicet Ottonis, Marquardi et Alberti, nec non et aliorum meorum heredum, ecclesie beati Laurencii vendidi in Reckene prope minus Bigere III mansos et dimidium proprietatis solventes III choros et dimidium tritici in festo dominorum, item II modios et dimidium tritici; item vendidi III areas solventes XVIII denarios in eodem festo; item vendidi ecclesie jam dicte in Soltorp unum mansum solventem VIII solidos et III pullos in festo dominorum sepe dicto: vendidi, inquam, ibi bona prenomina pro LXX marcis vel paulo minus. Preterea sciendum est, quod proprietatem prefatam contuli super reliquias beati Laurencii*) dicio (judicio?) comitis Guntheri in Mulingen, presente comite, domino Johanne milite de Mulingen, Go domino, Godofrido milite de Hunoldisburch, Huuone cive Magdeburgensi, Johanne nunctio comitis, qui vulgo dicitur vroninbode, duobus scabinis et quodam Johanne de Bornum et aliis quam pluribus presentibus. Ne autem super hoc facto aliqua valeat ambiguitas suboriri, presentem literam feci mei sigilli impressione roborari. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M^o.CC^o.LX^o.V^o.

Copialbuch des Klosters S. Lorenz, F. 48., im Magdeb. Prov.-Archiv.

*) Hier scheint ein Beiwert (et) oder ein ganzer Passus ausgelassen zu sein, denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Uebergabe über den Reliquien des heiligen Lorenz im Gerichte des Grafen Günther stattgefunden habe; vielmehr ist vermuthlich die kirchliche und die gerichtliche Handlung in zwei verschiedenen Akten vor sich gegangen: wie z. B. laut der Urkunde von 1189 (No. 2.). — Vielleicht sind durch Versehen des Abschreibers in dem Copialbuch eine oder mehrere Zeilen des Originals ausgelassen worden, und zwar dergestalt, daß vor „dicio“ die Zeile mit „ju“ abbrach, mithin, wie es der Zusammenhang erfordert, dieses Wort judicio lautete.

17. Volrad, Bischof zu Halberstadt, bekundet, daß die Erben des Grafen Friedrich von Kirchberg $5\frac{1}{2}$ Hufen und 8 Hofstellen, mit deren einer Ekehard von Olvenstedt belehnt ist, in Eichenbarleben für 26 Mark Silber an das Kloster Marienthal verkauft haben. Langenstein, 1272.

Volradus, dei gratia Halberstadensis ecclesie episcopus, universis presentes literas inspecturis in perpetuum. Ea, que rationabiliter fiunt, conservationi solent tradi fidelium literarum, quatinus hominum deficiente memoria per scripturam possit constare post longa tempora ipsos in suis factis legitime processisse. Cum igitur nobilis domina Berta, vidua Friderici comitis de Kereberg, et omnes pueri ejus coram nobis et aliis honestis hominibus de proprietatibus suis partitionem fecissent et unicuique partem suam assignassent tam libere, ut quilibet de sua parte sine consensu alterius posset ordinare, quod vellet, in vendendo vel dando; et duo mansi in Ekenbarde levecessissent in partem domine Gisle, uxoris nobilis viri Wernheri de Scherenbeke, et ibidem duo in partem Luchardis, sororis ejus, mansus et dimidius ibidem in partem Wernheri et Friderici, laicorum, et octo aree; Wernherus et Gisla predicti mansum et dimidium et octo areas de Wernhero et Friderico et duos mansos Luchardis predictos ad se emerunt, et universam proprietatem predictam, hoc est quinque mansos et dimidium et octo areas cum omni jure pro XX et VI marcis nigri argenti monasterio Vallis sancte Marie, nostre dyocesis, Cisterciensis ordinis, renunciante filiola ipsorum Gertrude, coram nobis Laghensteine vendiderunt et tradiderunt coram nobis perpetuo possidendam. Horum mansorum duos et dimidium tenet in pheodo Otto de Nendorp, Olricus filius vidue mansum et dimidium, pincerne de Donstede dimidium, Riebertus de Dreinleve dimidium, Heise de Steinvorde dimidium; de arcis Gerdich unam, Ekehardus de Olvenstede unam, Thidericus filius Alardi duas, Otto de Nendorpe unam, Otto miles in villa unam, que dicitur piscina, Henricus de Snetlighe unam, Olricus, qui est in Boemia, miles, frater Udonis, unam*).

*) Hier folgen noch andere Schenkungen an das Kloster, welche für diese Familiengeschichte ohne Interesse sind.

— — — — Testes autem super venditione proprietatis in Ekenbardeleve, qui coram nobis et abbate Reinoldo sepedicti monasterii Laghenstene presentes erant, sunt: Wernherus prior de Lapide sancti Mychaelis, Heinricus infirmarius, Conradus cantor de Valle, Johannes de Orsleve conversus, Heinricus capellanus noster, Johannes de Heiligendorp canonicus sancte Marie in Halberstad et nobilis vir Albertus Maketserve.

— — — — Ut autem hec omnia nunc et in evum rata permaneant, presentem paginam super hiis conscriptam nostro et nobilis viri Wernheri de Scherenbeke et Hugoldi de Scherenbeke sigillis fecimus fideliter roborari. Acta sunt hec anno domini M^o.CC^o.LXX^o.II^o., pontificatus nostri anno

Orig. im Herz. Braunsch. Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel.

18. Albrecht, Graf von Regenstein, vereignet dem Kloster Marienberg Güter zu Morsleben. Krottorf, 1280 Febr. 12.

Albertus, dei gracia comes de Regenstein, omnibus in perpetuum. Ne ea, que perpetue noticie debent titulis refulgere, ullam oblivionis caliginem paciantur, expedit ea scripturarum testimoniis illustrari. Sane igitur recognoscimus et publice protestamur, quod cum dominus Ludolfus miles de Esbeke bona, que a nobis tenuerat in pheodo, videlicet septem mansos, decem areas, in villa Morsleve et in campo sita, et in silva eidem ville attinente quinque utilitates lignorum, que holtnut vulgari-ter appellantur, cum pratis, pascuis, graminibus et lignis ac aliis omnibus pertinenciis cum omni jure, ab advocacia libera et soluta, domino Conrado, preposito Montis sancte Marie, et conventui vendidisset ac in manus nostras pro se et pro fratre suo Erico liberaliter resignasset: nos circa predictum conventum Montis sancte Marie moti pietate, pro remedio animarum partis nostri, comitis Olrici, ac matris nostre, domine Luckardis, et aliorum progenitorum nostrorum ac anime nostre salute nec non successorum nostrorum, de consensu ac sincera voluntate puerorum nostrorum, Olrici et Luckardis, ac fratris nostri, comitis Olrici, et aliorum heredum nostrorum, predicta

bona eidem domino preposito et conventui Montis sancte Marie cum omni dominio, utilitate et jure in proprietatem donavimus, perpetuo et pacifice possidenda, prestantes predicto conventui de hiis omnibus warandiam habundantem. Hujus donationis testes sunt: Conradus prepositus Fontis sancte Marie, Albertus de Alvensleve canonicus sancti Nicolai in Magdeburg et Johannes notarius; milites vero Ghevehardus de Alvensleve, Helmoldus de Dreyneleve, Heinricus de Wigenrodhe et Bernardus de Olvensted; famuli autem Olicus dives, Fridericus de Benzigrodhe, Heinricus Scadhe, Hinricus de Santerleve et alii quam plures layci fide digni. Ut autem hec omnia robur obtineant perpetue firmitatis, presentem paginam inde conscriptam prenominato conventui Montis sancte Marie in testimonium erogavimus, sigilli nostri patrocinio communitam. Actum et datum Cruthdorpe, anno domini millesimo ducesimo LXXX^o, pridie ydus Februarii.

Orig. im Herzogl. Braunschw. Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel.

19. Erich, Erzbischof zu Magdeburg, bekundet, daß Ritter Otto, Randewigs Sohn, von der Neustadt Magdeburg dem Nonnenkloster S. Mariæ Magdalene dafelbst 3½ Hufen, einen Hof neben dem Pfarrgute, nebst der Vogtei über diese feine, in Olvenstedt belegenen, Erbgüter für 180 Mark Silber verkauft und daß, ihm von Alters her zustehende, Patronat der dortigen Kirche geschenkt habe. 1287 Febr. 13.

Ericus, dei gracia s. Magdeburgensis ecclesie archiepiscopus, omnibus in perpetuum. Ad securam rei memoriam notum facimus tenore presentium protestantes, quod dilectissimus nobis in Christo, dominus Otto Randewici, miles de nova civitate Magdeborg, tres mansos et dimidium, curiam sitam apud dotem et advocaciam predictorum bonorum proprietatis sue, jacentes in Olvenstede, nostre diocesis, vendidit religiosis sororibus de ordine penitentium cenobii s. Marie Magdalene Magdeb. cum omnibus juribus

et pertinentiis ad eosdem pleno jure proprietatis titulo perpetuo possidendos, heredum suorum accedente consensu, pro quibus CLXXX marce argenti Stendaliensis ex parte conventus ejusdem cenobii persolute sunt, et hujus (sic) tam ipse quam heredes ipsius renunciaverunt exceptioni non numerate pecunie et omni juri, quod eis competere videbatur aut competere poterat in premissis. Verum jus patronatus ecclesie jacentis in predicta illa (villa?) Olvenstede, quod ad eam (eum?) pertinuit ab antiquo, de consensu eorundem suorum heredum pro remedio animarum suarum et progenitorum ipsius ad zelum devotionis habendo respectum pure et libere donavit et contulit cenobio prelibato: quam donationem ratificamus et auctoritate presentium confirmamus. Ut igitur nulli hominum liceat hanc nostram confirmationem infringere vel postmodum contrariare, hanc paginam duximus nostri sigilli munimine roborandam. Datum anno dom. M. CC. LXXX. VII., idus Februarii, pontificatus nostri anno quarto.

Friedr. Gottlieb Kettner, Clerus Petrinus Magdeb. 1731. 4., S. 579.

20. Conrad, Graf von Wernigerode, verzichtet auf seine Rechte an 1½ Hufen Landes zu Minsleben. 1289.

Conradus, dei gracia comes de Wernigerode, — — scire volumus tam posteros quam presentes, quod dominus Burchardus custos in Hsineborg — — a Johanne milite, filio Sifridi pie memorie dicti de Minsleve, mansum et dimidium censuales ejusdem ecclesie, sitos in predicta villa Minsleve, comparavit — Nos vero — renunciavimus omni juri, quod de eisdem bonis nobis — poterat competere. — — Hujus rei testes sunt: Anno et Anno de Hartesrode, Bernardus de Olvenstede, milites; Waltherus et Heinricus dicti Colit, Herbordus Pistor, Hermannus Lepel, Johannes Gripere et alii fide digni — — Acta sunt hec anno domini M^o. CC^o. LXXX^o. VIII^o.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv.

21. Das Nonnenkloster zu Hecklingen verkauft zwei Hufen Landes zu Groß-Germersleben und eine Hufe zu Bregenstedt an den Bifar Albrecht zu Magdeburg. 1291 Dez. 15.

In nomine domini amen. Nos Henricus prepositus, Jūtha priorissa, Zacharia cantrix, Jūtha custos totusque conventus sanctimonialium cenobii in Hekelingen, ordinis sancti Benedicti, Halberstadensis diocesis, omnibus hanc litteram inspecturis salutem in domino sempiternam. Notum esse volumus, quod cum oppressi essemus gravi onere debitorum, de communi consensu omnium nostrorum, voluntate venerabilis domini nostri Volradi Halberstadensis ecclesie episcopi accedente, duos mansos, unum situm in majori villa Germersleve et unum situm in villa Bredenstede, qui jure proprietatis ad nostram spectabant ecclesiam, domino Alberto dicto Cantori, perpetuo vicario Magdeburgensis ecclesie, vendidimus in jus proprium et possessionem pacificam et quietam, renunciantes omni juri et cujuslibet juris beneficio tam canonici quam civilis, quod in dictis bonis nostre competeat ecclesie, ac transferentes jus totum cum suis utilitatibus ad dominum Albertum predictum, ut de bonis eisdem commodum suum ordinet et profectum. In hujus venditionis evidens testimonium praesens scriptum eidem tradimus, sigillorum nostrorum munimine roboratum. Testes hujus rei sunt: dominus Bernardus decanus Magdaburgensis ecclesie, Rupertus de Mannesveld, Gevehardus de Lyndowe, magister Rychardus scolasticus, ejusdem ecclesie canonici, magister Henricus canonicus ecclesie sancti Sebastiani Magdeburgensis, Johannes plebanus in Guzsten, magister Elyas, Conradus Smūk, Geldeko, milites, et Johannes de Olvenstede, laycus, et alii quam plures fide digni. Datum et actum anno domini M^o.CC^o.XCI^o., XVIII. kal. Januarii.

Magdeb. Copialbuch aus dem 15. Jahrh. im Herz. Anh. Haupt-
Archiv zu Bernburg. Ebendasselbst befindet sich noch eine zweite Ur-
funde aus demselben Jahre und mit denselben Zeugen.

22. Die Grafen von Regenstein verkaufen dem Pfarrer Randwicus in Rimbeck zu Almojen in Wernigerode eine Hufe in Zilly. 1293.

— — Testes sunt: Gheroldus de Merica, Johannes de Emersleve, Reynerus Scat, milites comitis Heinrici de Rhegenstene; Basilius de Romesleve, Bernardus de Olvenstede, Johannes de Minsleve, Johannes de Hartesrode, Jordanus de Minsleve, Johannes de Romesleve, Heinricus de Ihercsen, milites de Wernigerode. Actum — — M.CC.XCIII.

Delius, Nachr. zur Gesch. der Landstände in der Graffsch. Wernigerode. Quedl. 1817. S. 14. Ann. 14.

23. Burchard, Ulrich und Gebhard, Grafen von Lindow, vergleichen sich mit dem Kloster Lehnin wegen Schadenersatz. 1294 Apr. 4.

Nos Burchardus et Olricus fratres, dei gracia comites de Lyndowe, notum facimus omnibus presentem litteram inspecturis, quod pro dampnis et injuriis factis per nos et nostros ecclesie Lenynensi in bonis villarum suarum, scilicet Colditz et Leimbach, cum ipsa ecclesia Lenynensi talem formam inivimus unionis. Promisimus enim nos et promittimus bona fide, et similiter quatuor milites nostri: videlicet Otto filius Randewici, Degenhardus et Otto fratres dicti de Wolven et Henricus de Ronis nobiscum pariter promiserunt, quod proprietatem et jus proprietatis quindecim mansorum, in villa Leimbach jacentium, perpetuo possidendum a domino episcopo Brandenburgensi futuro ecclesie Lenynensi at usus suos comparabimus — — — Datum anno domini millesimo CC^o nonagesimo quarto, in die beati Ambrosii episcopi et confessoris.

Riedel, Cod. I., 10., 219.

24. Albrecht und Friedrich, Grafen von Wernigerode, überlassen dem Kloster Walkenried die Vogtei und ihre sonstigen Rechte an einer Hufe und einem Hof in Zilly. 1295 Mai 3.

Nos dei gracia Albertus et Fridericus fratres, comites de Wernigerodhe, tenore presentium protestamur, quod — — abbas et conventus monasterii in Walkenrede unum mansum situm in villa Tzillige, cum curia ad ipsum pertinente, ab Arnolde de Weteborn — — pro quatuordecim marcis examinati argenti compararunt — — Nos vero jus advocationis, quod in predictis — — habuimus — — abbati et conventui donamus — — Testes hujus rei sunt: Basilius dictus de Romesleve, Bernardus de Olvenstede, Johannes de Rinbeke, Petrus de Tzimmenstede, milites; Hinricus de Tzillige advocatus civitatis nostre et alii quam plures fide digni — — Datum anno domini M^o.CC^o. nonagesimo quinto, in die inventionis sancte Crucis.

Orig. im Magd. Prov.-Archiv.

25. Albrecht und Friedrich, Grafen von Wernigerode, überlassen der Äbtissin zu Drübeck, Margarethe von Plesse, eine halbe Hufe in Athenstedt. 1295.

Nos dei gratia Albertus et Fredericus, comites de Werniggerot, — — publice protestamus, quod nos venerabili domine Margarete, abbatisse in Drubeke, dicte de Plesse, liberum quendam dimidium mansum, situm in Atenstede, ob omni jure advocacionis erogavimus in perpetuum possidendum. Ne igitur hujusmodi factum aut oblivio aut calumpnia mentis maligne corrumpat, presentem paginam exinde confectam, sigillorum nostrorum appensionibus munitam, eidem domine abbatisse ad cautelam dedimus habundantem. Hujus rei testes sunt: dominus Ludolfus prepositus in Drubeke, dominus Bernardus de Olvenstede miles, Hinricus de Szillinge, Albertus Domelant et quam plures alii fide digni. Datum anno domini M^o.CC^o.XC^o.V^o.

Orig. im Gräfl. Stolberg'schen Archiv zu Wernigerode, No. 28.

26. Das Kloster Leitzkau verkauft dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg den Zehnt im Dorfe Clyzowe. 1297 Jan. 26.

Theodericus, dei gracia prior, totusque conventus monasterii Licekensis — — protestamur — — quod — — decimam — — in villa, que Clytzowe nominatur, — — vendidimus et donavimus — — Nicolao preposito, Engelberto priori totique conventui monasterii s. Mariæ civitatis Magd. — — pro quinquaginta marcis Stend. argenti — — Testes hujus rei et warrandinarij sunt: provisores dicti monasterii de Letzke, scilicet Nicolaus de Veteris cellarius et Otto Ridere, Otto Randewici, dictus de nova civitate Magd., et Hartwicus de Lughe, milites. Testes eciam sunt: Theodericus, Moyses et Rodengerus, canonici monasterii de Letzke, — — Datum et actum anno domini M^o.CC^o.LXXXX^o.VII^o., in die Policarpi episcopi et martiris.

Copialbuch des Klosters Unser Lieben Frauen, F. 12., im Magdeb. Prov.-Archiv.

27. Ritter Bernhard von Olvenstedt verkauft, mit Konsens seiner Erben und seines Sohnes Bernhard, den Zehnt in Biscopingesrod an das Kloster S. Lorenz zu Stötterlingenburg für 45 Mark Silber. Wernigerode, 1299 Nov. 26.

In nomine domini amen. Bernardus miles dictus de Olvenstede, in civitate Wernigerod commorans, omnibus in perpetuum. Ne geste rei memoria processu temporis abrogeatur, expedit, ut non solum scriptis, verum etiam testibus idoneis firmitatis debite robor acquirat, nec pravorum hominum malitia nec annorum longitudine violandum. Hinc est, quod notum esse cupimus universis auditoris presentia seu visuris, quod ecclesia sancti Laurentii, ordinis sancti Benedicti in Stoterlingeborch, decimam in Biscopingesrod, in villa et in agris, cum omni jure et attenentiis suis, heredum nostrorum ac Bernardi, filii nostri, accedente consensu, a nobis pro quadraginta et V marcis cum dimidia examinati argenti justo emptionis titulo comparavit, omni contradictione cessante penitus et remota, perpetuo possidendam. Hujus rei testes sunt:

dominus Henricus de Bersle, dominus Syricus, canonici, Ludegerus vicarius ecclesie sancti Silvestri, Henricus Semele burjensis in Wernigerod et alii quam plures. Ut autem contractus iste maneat inconvulsus, presens scriptum inde confectum et nostro sigillo munitum prefato claustro sanctimonialium decrevimus pro veritatis evidentia largiendum. Datum et actum Wernigerod, anno domini M^o.CC^o.XC^o.IX^o., in crastino beate Katerine virginis.

Orig. im Magdeb. Prov.-Archiv, an welchem das Siegel mit der Umschrift „Sigillum Bernardi de Olvenstede“ sich noch befindet. (Siehe oben S. 11.)

28. Die Calandsgilde in Loburg überläßt der Kirche S. Mariae und S. Eleutherii zu Leiskau das Patronat der Kirche S. Nicolai in Gerden nebst 8 Hufen Landes. 1301.

— — Testes hujus rei sunt: Conradus plebanus in Scartowue, Wolterus plebanus in Dytershagen, Johannes plebanus in Tropene, Boldewinus plebanus in Dorneborch, Henricus plebanus in Lubiez, domini; dominus Otto de nova civitate Magdeburch, dominus Otto de Borch, dominus Hartwigh, milites, et alii quam plures fide digni. Datum anno domini M^o.CCC^o.I^o.

Niedel, Cod. I., 10., 85.

29. Conrad von Querenbeck, Knappe, erklärt, daß er für den ihm und seinem Bruder seitens des Quedlinburger Stifts verursachten Schaden Ersatz erhalten habe. Wernigerode, 1308 Aug. 22.

— — Ut autem hujusmodi renunciatio per me facta, ut premissum est, roboris obtineat firmitatem, sigillis nobilis viri domini mei comitis Alberti de Werningerode, Johannis de Rymbeke militis, ac Henningi de Dingelstede, Bernardi de Olvenstede, famulorum, ac eciam meo impetravi ac volui presentes litteras sigillari. Et nos Albertus, dei gracia comes de Werningerode, Johannes de Rymbeke miles, Henningus de Dingel-

stede, Bernardus de Olvenstede, famuli, quia nobis plenarie constat de premissis, a prefato Conrado famulo rogati nostra sigilla presentibus apponenda duximus in premissorum evidenciam plenioram. Datum Werningerode, anno domini M.CCC. octavo, in octava assumptionis b. Marie virginis.

Crath, Cod. dipl. Quedlinb., S. 351. Ebenda selbst Tab. XXXII. ist das Siegel Bernhards von Olvenstede mit der Umschrift „Sigillum Bernardi de Olvenstede“ abgebildet.

30. Heinrich, Graf zu Blankenburg, schenkt dem Kloster Michaelstein eine Hufe in Westerhausen, die früher Bernhard von Olvenstede zu Lehn getragen hatte. 1322 Juni 24.

Hinricus, dei gracia comes in Blankenburg, universis Christi fidelibus, ad quos presentis pagine declaracio pervenerit, ad eterni regis palacium feliciter pervenire. A sanctis doctoribus didicimus predicatum, quoniam, sicut aqua extinguit ignem, ita elemosina extinguit peccatum. Inde est, quod nos cum unanimi consensu omnium heredum nostrorum, videlicet Hinrici, Popponis, Hermannii, filiorum nostrorum, ac eciam Gerburgis, filie nostre, quorum consensus super hoc merito fuerat requirendus, pro remedio anime dilecte uxoris nostre Sophie donavimus beate et gloriose semper virgini Marie ad usus conventus in Lapide sancti Michahelis unum mansum, situm in Westerhusen, cum omni proprietate liberum et exemptum petitione et advocacia perpetuo possidendum; quem quidem mansum Bernardus de Olvenstede a nobis quondam possederat tytulo pheodali: volentes, ut de predicto manso servitium in anniversario supradicte uxoris nostre Sophie in die Viti memorato conventui annis singulis ministretur. Ut autem hec nostra donacio firma et inconvulsa perpetuo perseveret, presentem litteram super hoc confectam sigilli nostri appensione ac filiorum nostrorum supradictorum, videlicet Hinrici et Popponis, duximus roborandam, et quia filius noster Hermannus ac Gerburgis, filia nostra, propriis sigillis carent, sigillo sororii nostri, nobilis viri de Scrapenleve, una cum nostris

sigillis pro iisdem presentibus est appensum. Hujus rei testes sunt et presentes fuerunt: dominus . . . idericus decanus majoris ecclesie in Halberstad, dominus Lodewicus thesaurarius ibidem, dominus Borchardus de Moringhe, dominus Bethemannus dictus de Orner, dominus Gevehardus et dominus Hinricus frater ejus dicti de Hoyem, Hennighus de Wighenrode, Johannes dictus Stigheling, famuli, et plures alii fide digni. Datum et actum anno domini M^o.CCC^o.XXII^o, Johannis baptiste.

Orig. im Herz. Braunsch. Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel.

31. Das Kapitel zu S. Bartholomäi reversirt sich wegen Zahlung von 5 Mark Silber für eine, von dem Pfarrer Johann zu Dessau und dem Canonicus Heinrich von Kermen zu Zerbst gestiftete, Vicarie zum Altar des h. Johannes in der Bartholomäi-Kirche. Zerbst, 1330 Mai 4.

— — Testes: Theodericus Budeleri, Olicus de Wismaria, Theodericus prepositus in Cozwich, Henricus prefecti, Conradus Pycht, Johannes de Kothene, Ekehardus perpetuus vicarius in ecclesia Halberstadensi, canonici ecclesie nostre; Randewicus de Olwenstede, Wipertus de Cerwist, Thilo prefectus in Barboy, milites; Hinricus prefectus in Cerwist, Conradus de Lindowe, Johannes de Morditz, famuli. Datum Cerwist, anno domini M.CCC.XXX., feria sexta ante dominicam, qua cantatur: Gandete in domino semper.

Urfundenauszug im Herzogl. Anhalt. Haupt-Archiv zu Bernburg.

32. Albrecht und Waldemar, Fürsten zu Anhalt, überlassen der Kirche S. Bartholomäi in Zerbst das Patronat der Kirche S. Nicolai daselbst. Zerbst, 1330 Juni 4.

— — Testes etiam hujus nostre donationis sunt: Randewicus de Olvenstede, Wypertus de Cerwist, Thilo praefectus in Barby, milites; Hinricus praefectus, Geroldus Gruban, Conradus de Lyndowe, Conradus Schlichtingh, Wipertus de Cerwist junior,

Hydeko von der Brede, famuli; Johannes Budelerus, Petrus Wunder, Johannes Konegundis, cives nostri in Cervvist, et plures fide digni. Actum et datum Cerwist, anno dominice incarnationis millesimo trecentesimo tricesimo, feria secunda in festo sancte Trinitatis.

Beckmann, Historie des Fürstenth. Anhalt III., 204; VII., 167.

33. Johann Propst und das Kapitel von S. Wiprecht zu Quedlinburg bekunden eine Memorienstiftung Hebes von Adesleben. 1339 Nov. 25.

— — To eyneme orkunde disser dingh — — hebbe wie dissen brif dar up ghegheven — — na der bort goddes dretteynhundert jar in deme negheden unde dritteghesten jare, in sente Katherinen daghe; beseghelet mit user erbaren vrowen, vern Jutten, der ebdeschen to Quedelingeburg, unde mit useme unde uses capiteles ingheseghelen. Unde wie Jutta, van der ghenade goddes ebdesche to Quedelingeborch, hebben use ingheseghele ghehenget laten to disseme brive — — in dissen vorebenomeden jaren unde daghe. Disser ding sint tüghe: her Johannes van Adesleve perrere to Hoym unde her Hinrik van Panzvelde, papen, unde Hinze Ploysewange unde Bernt van Olvenstede, knapen, unde vele anderer truwesamer lüde.

Crath, Cod. dipl. Quedlinb., S. 457.

34. Dietrich, Erzbischof zu Magdeburg, trifft mit dem Domkapitel und den Dienstleuten, Mannen und Städten des Erzstifts zwischen der Elbe und Bode ein Abkommen wegen Handhabung des gemeinen Landfriedens auf 3 Jahre. 1363 April 26.

Wir Dyterich, von godes gnaden und des stules zu Rome erzbischoff des heiligen gotzhuses zu Meydeborch, bekennen und tun kunt offenlich in dissem brive, das wir dorch gemeynes nutzes, fredes und gemaches willen unser land, lüte und gueter mit den ersamen unserm capitel gemeinlich zu Meideborch, allen

unsern und unsers gozhuses dynstluten, mannen und stetten, die zewischen der Elbe und der Bode gelegen sind, als sie alle und yr iglich besundern hiernach genant und benomet sin, in eyntrechtigen rate, willen und mit rechten wissen obereynkomen sind und eynen gemeinen landfreden gemachet haben, der von hymnen vord ober dry gantze jar nach einander werenschal, in aller wis, als hiernach begriffen ist. — — — — —

Dis sind nun alle manne und dorffer dis lantfreden und ire volge. Zum yrsten dy grafschaft zu Wolmerstete: Insleven, darinne gesessin sind und volgen sullen Meyneke von Irksleven, Fuhake, Zabel wetewe von Insleven und dry gebawer. Zu Bardeleven her Bosse von Bardeleven, he(r) Konneke, her Schonehals, Wiprecht von Cerwst, Momms, Hanns Grobeke, Bertold von Meissendorff, Heyne von Ziles, Hermann Fames und vumff gebawer. Dornoch Elbew — Jersleven — Valdorp — Wederinge — Gutenswegen — Groten Ammensleven — Lütken Ammensleven — Meyzendorff — Doelwersleven — Evendorff — Olvenstete mit vumfzezenenen. Ghersdorff — Hohenwersleven — Hermesdorff — Groczen Santersleven — Lutken Santersleven — Schackensleven — Irksleven — Groten Wellen — Snardesleven — Nortdodeleven — Dyesdorff — —.

Dis sind dy gemeynen dorffer in der Börde: — — Barendorff: Hynrick Harkstrow, Hinrich von Weddinge, Heydeke Ruther, Schutthe, Gebehard Fryderichs, Hans von Dodeleven, Luder von Olvenstede, Henning Olvenstede, Abe Hakeborn, Busse vrouwen Ilseken, Hans Dregow, Frytze Ekhardes, Hynrich Wynnegut, Arnd und Hans Wynnegut, Aben sone ut der Widen, Puleman und Swarten weddewe mit dren buwern. — — Borne: Bosse von Welsleve, Heideke Boes, Cune Olvenstede mit vumf gebawern — —. Dis sind die dorffer ober der Oren: — — Crochcher mit dren. — — — — — Geben nach gotis geborte dryczenhundert jar in dem dry und sechzigsten jare, des midwekens nehest nach Quasimodogeniti.

Drig. im Magdeb. Prov.-Archiv; vollständig gedruckt, mit einigen Abweichungen in der Schreibart, bei v. Dreihaupt, Beschreib. des Saalfreyses, I., 77.

35. Notiz über eine Besizung Kune's von Olvenstedt. 1376.

Kune de Olvenstede — — habet I mansum, de quo pro censu V solidos.

Erzb. Magdeb. LehnsCopialbuch, F. 1., im Magdeb. Prov.-Archiv.

36. Ermegart, Aebtissin zu Quedlinburg, belehnt Hedwig, Wittwe Lüders von Olvenstedt, mit einem Hofe in Barendorf. 1388 Jan. 25.

Wie Ermegart, von der gnade goddes eptische des wertlichen stiftes to Quedelingborg, bekennen openbar in dissem breve alle den, die on seen, horen efte lesen, dat wie hebben belegen unde belygen in dissem opene breve Hedewyge, wedewen Luderen von Olvenstede, myt einen hove, dey de lyt in dem dorpe to Bardendorpe, den Busse Puleman ok von uns to lene hadde, unde willen dessulven hoves ore rechte were sin, wur unde wanne or des not is. To eyner betuchnisse so hebbe wie unse ingesegel henges an dissem brieff. Ghegeven na goddis bort drytteinhundert jar in dem achten unde achtgedesten jare, in sente Paulus daghe, des heiligen apostelen.

Crath, Cod. dipl. Quedlinb., S. 604.

37. Notiz über eine Besizung Johann's von Olvenstedt in Süldorf. Zwischen 1384 und 1390.

Süldorf. Johannes de Ovelstede (sic) habet II sartaginem I kott, resignata per Tilonem et Fredericum fratres dicti Ekehardes.

Erzb. Magdeb. Copialbuch, F. 42., im Magdeb. Prov.-Archiv.

38. Albrecht, Erzbischof zu Magdeburg, verleiht 3 Mark Geldes von einem Hofe und einem halben Salzfoß in Süldorf an Heine Wagenknecht, Zechline seine Ehefrau und Hans Schening, welche diese wiederkäuflich von Hans von Olvenstedt erworben haben. Magdeburg, 1391 Dec. 11.

Feodum in Suldorph.

Wir Albrecht — — bekennen — — daz unser liebir getruwir Hans von Olvenstede vor uns uff gelazzin hat dry mark geldis an eynen hofe und eynir halbin kothe zu Suldorp, dye selbin dry mark geldis wir durch siner sunderlich bethe willen gelegen haben und liehen mit craft disszs briefis Heynen Wagenknechte zu rechten lehene und Zecheline, sinir elichin wirtynnen, zu yren liebe und ouch Hansse Scheninghe, burgir zu Meydeburg, zu eynem rechten lehene, mit disszem bescheyde, daz der vorgeante Hans von Olvenstede und sine erbin die vorgeanten dry mark geldis von yn weddir kouffen und losen mogin, welchs jahrs sy wollen, vor drizzig mark Magdeb. werunge, und wen sye dye also wedder gekouft haben, so sullin sy dye von uns adir von unszer nakomelingen entphangen zu rechtem lehene, mit orkund disszs briefs — — Datum Magdeburg, anno domini M^o.CCC^o.LXXXI^o., secunda feria post conceptionis Marie.

Copialbuch des Magdeb. Domkapitels, Nachtrag No. 116 F. 148, im Magdeb. Prov.-Archiv.

